

Eisenwurzen

Wochenblatt für das werftätige Volk im Wahlkreis Eisenwurzen

Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Ardaggerstraße 28. Alleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten. Bezugsbedingungen: Einzelnummer 25 g. Bei Postzustellung im Monat S 1-30, Einzelemplar 30 g. Bei Zustellung durch den Kolporteur wöchentlich 25 Groschen.

Jahrgang 6

Freitag, den 17. März 1933

Nummer 11

Brief aus Deutschland.

Die Reaktion richtet sich ein.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Berlin, 14. März 1933.

Die blutige Reaktion hat für ihre Gewalttaten einen schönen, neuen Namen gefunden. Sie nennt sich jetzt „nationale Revolution“. Die Bezeichnung „Revolution“ soll dafür herhalten, all das Furchtbare zu decken und zu rechtfertigen, was jetzt in Deutschland geschieht. Gewiß, wir haben noch immer die Weimarer Reichsverfassung. Mit Stolz nannten wir deutschen Republikaner sie die freieste der Welt. Noch ist sie nicht aufgehoben und doch gilt nur mehr ihr Artikel 48, der Notverordnungen zuläßt. Im übrigen werden wir mit dem Faschismus regiert. Nur wenige Tatsachen mögen diese Behauptung bestätigen:

Reichsinnenminister Dr. Frick (Nazi, Bild links) erklärte, für jeden getöteten SA-



Mann werden drei Sozialisten umgebracht. Das ist keine leere Drohung. Die Sozialisten werden jedenfalls umgebracht, auch ohne daß SA-Männer getötet wurden. Täglich berichten die Blätter von Kommunisten, die „auf der Flucht“ erschossen worden seien. Man weiß ja, daß dies die Beförderung jedes Meuchelmordes ist. Die Polizei aber sieht und hört nichts. Es gibt nur mehr wenige Arbeiterheime und Gewerkschaftshäuser, die nicht von Sakentkreuzern besetzt sind. Das gilt für die kommunistischen Parteihäuser ebenso wie für die sozialdemokratischen. Die Führer der Arbeiterbewegung werden zusammengefangen und ohne jedes Urteil, ohne richterlichen Befehl wandern sie in den Kerker oder in Konzentrationslager. Auch alle Führer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilen dieses Schicksal. Das Reichsbanner ist in einigen Ländern verboten worden.

Die sozialdemokratische und kommunistische Presse hat zu bestehen aufgehört. Die Druckereien sind gesperrt, in den Redaktionen haufen Hitlers Barden wie die Sonnen. Die deutschen Arbeiter haben keine Zeitungen mehr.

Großen Wert legt die Reaktion offenbar darauf, ihre Macht zu zeigen. Reichspräsident Hindenburg hat „vorläufig“ die monarchistische schwarzweiße Fahne und die Sakentkreuzfahne als offizielle Reichsfahnen erklärt. Auf allen öffentlichen Gebäuden ist die Sakentkreuzfahne gehißt. Aber nicht nur dort: Auch die beraubten und eroberten Häuser der Arbeiterschaft läßt der Naziminister Göring (Bild rechts) mit diesem Schandmal beslaggen. Auf dem Geburtshaus Karl Marx' in Trier weht die Sakentkreuzfahne! So verhöhnern sie das entrechtete deutsche Proletariat. Die Vertrauensmänner der Arbeiterschaft sind keine Stunde ihres Lebens sicher. Folterungen in den braunen SA-Kasernen sind alltäglich geworden. Den Richtern ist die Zugehörigkeit zum republikanischen Richterbund streng untersagt worden. Literatur und Kunst werden den Sakentkreuzbanden ebenso ausgeliefert wie der Staatsapparat.

In der vorigen Woche hat Hitler Süddeutschland erobert. Ohne ernstlichen Widerstand zu finden, brachte er Bayern, Baden und Württemberg in seine Gewalt. „Deutschland ist geeint, die Kleinstaaterei ein für allemal beseitigt“, verkündet Reichskanzler Hitler. Die Zukunft wird lehren, daß gerade die Sakentkreuzherrschaft das Auseinanderstreben der deutschen Länder neuerlich angefaßt hat.

So richtet sich die schwarzweiße und Sakentkreuzreaktion in Deutschland als Nachhahlerin ein. Ohnmächtig duldet die deutsche Arbeiterklasse, daß die Gewalten der Vergangenheit triumphieren. Schutzlos sind

Sozialdemokraten und Kommunisten ihrem Mißgunst preisgegeben. Und doch ist die Hoffnung nicht gestorben, daß auch diese schwere Prüfung am unbeflegbaren deutschen Proletariat vorübergehen wird.

Der Abwehrkampf um die Volksrechte.

Die Regierung beharrt auf den „kriegswirtschaftlichen“ Verordnungen. — Einmütige Ablehnung der Verordnungen durch die arbeitenden Massen in Stadt und Land.

Vorige Woche ist der Angriff auf die Versammlungsfreiheit und Pressefreiheit unternommen worden. Die Regierung hob diese wichtigsten Staatsbürgerrechte unter Berufung auf das sogenannte „Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz“ auf. Diefelbe höchst zweifelhafte Rechtsgrundlage hat sie am 12. März zur Erlassung weiterer zwölf Verordnungen gewählt.

Die Regierung Dollfuß hat ihr Versammlungsverbot in Form einer Weisung des heimathlöckerischen Staatssekretärs Major Fey an die Landeshauptmänner erlassen. Die christlichsozialen Landeshauptleute nahmen diese Weisung, die im Wiener Landtag ausdrücklich als „verfassungswidrig“ bezeichnet worden ist, widerspruchslos zur Kenntnis und halten sich daran. Anders der sozialdemokratische Landeshauptmann des Landes Wien, Bürgermeister Seitz. Er schickte die Weisung des Herrn Fey zurück, worauf sich Bundeskanzler Dollfuß sehr erbot, sie Seitz neuerdings zuzuschicken. Einwandfrei ist die Weisung dadurch auch nicht geworden.

Das „Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz“

auf welches sich der Angriff auf die Volksrechte stützt, ermächtigt die Regierung, wie sie behauptet, durch Verordnung Versammlungen „zur Abwehr wirtschaftlicher Schädigungen und zur Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu treffen“. Ausdrücklich ist in diesem Gesetz aus der schlimmsten Kriegszeit gesagt, daß die Ermächtigung „nur für die Dauer der durch den Krieg hervorgerufenen außerordentlichen Verhältnisse“ gilt. Auf Grund dieses ausgegrabenen, längst ungültigen Gesetzes erklärt nun die Regierung 14½ Jahre nach dem kriegsende Verordnungen, noch dazu solche über die Aufhebung verfassungsmäßig gewährleisteter Rechte! Das Versammlungsverbot, welches derart verhängt worden ist, kann sich nur gegen Versammlungen nach dem Versammlungsgesetz richten. Das Versammlungsgesetz aber bezieht sich nur auf Volksversammlungen, zu denen jeder ohne Beschränkungen kommen kann. Etwas anderes sind die Versammlungen für geladene Gäste nach dem Vereinsgesetz. Man nennt sie kurz „Paragraf-2-Versammlungen“. Wenn sie ordnungsgemäß angemeldet werden, können sie nicht verboten werden. Erst während ihrer Tagung könnte der Regierungsberechtigter eine solche Versammlung auflösen. Sehr Verbot im vorhinein ist gesetzwidrig. Nichtsdestoweniger sind am vorigen Mittwoch in Wien 73 Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei rechtswidrig im vorhinein verboten worden.

Majestätsbeleidigung!

In der Dollfuß-Verordnung, mit der die Presse gefnebelt werden soll, ist auch ein förmlicher Majestätsbeleidigungsparagraf enthalten. Beleidigungen der österreichischen Regierung und Beleidigungen ausländischer Regierungen werden mit strengen Geld- und Arrestrafen bedroht. Die Zeitungen dürfen also nicht sagen, was sie über die gesetzwidrigen Verordnungen sagen wollen. Sie dürfen auch ihre Meinung zum Beispiel über den Herrn „Sicherheitskommissar“ Fey den Lesern nicht bekanntgeben. Das wäre eine schwer strafbare Beleidigung! Die Minister würden durch diese Dollfuß-Verordnung wie Majestäten in Vorkriegsösterreich geschützt. Der Schutz erstreckt sich aber auch auf Mitglieder ausländischer Regierungen. Die Österreicher dürfen nicht mehr erfahren, was das für

Leute sind, die jetzt in Deutschland, in Italien oder Polen das Volk knechten und unterjochen. Selbst in der alten Monarchie hat es so etwas nicht gegeben! Durch die Zensur, welche die Regierung für die Zeitungen eingeführt hat, ist die Republik Österreich hinter das kaiserliche Preßgesetz von 1862 zurückgedrückt!

Was geschieht zur Abwehr?

Die Regierungsverordnungen über die Beseitigung der Pressefreiheit und der Versammlungsfreiheit und über sehr wichtige wirtschaftliche Angelegenheiten haben im Volk die tiefste Erregung hervorgerufen. Die Sozialdemokraten forderten nicht nur die sofortige Einberufung des Nationalrates und des Bundesrates, sie verlangten auch den Zusammentritt der Befehlsgewaltkörperschaften in den einzelnen Ländern. Sie haben die Beseitigung des schweren Angriffes auf verbriefte Staatsgrundgesetze in den Landtagen der Länder Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg durchgeführt. Wir berichten an anderer Stelle darüber, wie der Wiener und der niederösterreichische Landtag das Vorgehen der Regierung ablehnten. Der Salzburger Landtag sprach sich am 10. März mit starker Mehrheit gegen die Einschränkung der Pressefreiheit aus. Die Wiener Landesregierung hat beschlossen, die Pressenotverordnung beim Verfassungsgerichtshof als gesetzwidrig anzufechten. Die Vereinigung der Schriftleiter der Wiener Zeitungen aller Parteirichtungen hat gegen die Einschränkung der Pressefreiheit nachdrücklich protestiert. Noch deutlicher aber antwortete die Stimme des Volkes den Regierenden in den

vielen hunderten sozialdemokratischen Versammlungen,

welche die Sozialdemokratische Partei in den beiden vergangenen Wochen in allen Teilen der Republik für ihre Mitglieder abgehalten hat. Alle diese Versammlungen waren ausgezeichnet besucht, die Teilnehmer von bester Kampfesstimmung erfüllt. Nun gilt es, die Werbekraft für die Partei zu vervielfachen. Die Arbeiterchaft wird zeigen, daß alle Verfolgungen nur neues Leben, neue Kraft und neue Mitstreiter in unsere Bewegung bringen.

Das Parlament tritt zusammen.

Die Christlichsoziale Partei hat sich entschlossen, das Vorgehen der Regierung reslos zu deden. Auch die Landbaunder glauben offenbar, daß jetzt die geeignete Zeit für die Vernichtung der Freiheitsrechte gekommen ist. Bedauerlich ist es, daß auch der christlichsoziale, niederösterreichische Bauernbund dabei mittut. Die Bauern selbst sind ja nicht gefraßt worden. Deshalb ist der Beschluß der Großbauern, die im Bundesauschuß des Bauernbundes sitzen, wenig eindrucksvoll. Die Großklosterbegeisterten für den Faschismus, den die mittleren und kleinen Bauern in ihrem ur-eigensten Interesse entschieden ablehnen müßten. Die christlichsoziale Bundesparteileitung beschloß, daß die Regierung das „Fortsetzen der ganz unmöglichen parlamentarischen Verhältnisse verhindern“ solle. Die Christlichsozialen wollen also den Kampf. Ebenso herausfordernd war die Rede, welche der Bundeskanzler im christlichsozialen Parteirat hielt. Er gab zu, daß der Rücktritt der Nationalratspräsidenten zu dem längst geplanten diktatorischen Vorgehen ausge-nützt wird. Der Rücktritt der Nationalratspräsidenten und die dadurch verursachten Schwierigkeiten im Parlament sind also nicht die Ursache der Notverordnungen, sondern nur ein willkommener Vorwand der Regierung.

Der dritte Präsident des Nationalrates, der Großdeutsche Straffner, hatte den Nationalrat zu einer neuen Sitzung einberufen. In ihr sollen die Präsidiumsmitglieder, welche den Vorwand für die Rechtsbrüche abgaben, beseitigt werden. Auch der Bundesrat tritt zusammen. Im Bundesrat haben die Christlichsozialen und ihre Mittläufer keine Mehrheit. Es besteht kein Zweifel, daß die Mehrheit unseres Volkes von den gefährlichen faschistischen Umtrieben nichts wissen will.

Das Volk hat andere Sorgen als diese Regierung! Die Arbeitslosen verlangen Arbeit, die Angestellten und Pensionisten die Sicherung ihrer Bezüge, die Gewerbetreibenden Ruhe und Ordnung im Lande, damit sie sich wenigstens halbwegs über Wasser halten können. Eine pflichtbewusste Regierung würde sich danach richten und nicht gefährlichen Abenteurern nachjagen, die das Land in furchtbares Elend und blutigen Bürgerkrieg stürzen können.

Der Nationalrat hat getagt

Vergebliche Versuche, die Tagung zu verhindern.

Am 4. März sind die drei Nationalratspräsidenten zurückgetreten und die Nationalrats-sitzung konnte nicht ordnungsgemäß geschlossen werden. Der als letzter zurückgetretene großdeutsche Nationalratspräsident Dr. Straffner mußte selbstverständlich bis zur Wahl neuer Präsidenten sein Amt weiterführen. Um den Nationalrat, den die Regierung als handlungsunfähig erklärte, wieder flottzumachen, berief Präsident Straffner den Nationalrat für den 15. März zu einer Sitzung ein, wozu er zweifellos berechtigt war. Trotzdem bestritt die Regierung diese Berechtigung und bot alles auf, um den Zusammentritt des Nationalrates zu hindern.

Die Sitzung hat nichtsdestoweniger am Mittwoch stattgefunden! Die Regierung schickte Polizisten in das Parlamentsgebäude. Sie hatten Befehl, die Volksvertreter nicht in den Parlamentsaal zu lassen! Die meisten sozialdemokratischen und großdeutschen Abgeordneten waren aber bereits im Saal und der Plan der Regierung, die Sitzung zu verhindern, ist gescheitert. In der folgenden kurzen Sitzung des Nationalrates wurde unter dem Vorsitz des Präsidenten Straffner die angeblich noch tagende Sitzung vom 4. März ordnungsgemäß geschlossen und damit jeder Vorwand, der Nationalrat sei nicht arbeitsfähig, beseitigt. Da die Polizisten acht Abgeordnete hinderten, an der Sitzung teilzunehmen, ist wegen

Behinderung von Abgeordneten in Ausübung ihrer Rechte

die Strafanzeige erstattet worden. Obwohl die Dollfußparteien nicht an der Sitzung teilnahmen, war der Nationalrat beschlußfähig. Es war fast die Hälfte seiner Mitglieder in der Sitzung.

Die Regierung bemüht sich vergeblich, die stattgefundenene Sitzung als eine private „Versammlung“ der sozialdemokratischen und großdeutschen Abgeordneten hinzustellen, die sie als „nicht angemeldete Versammlung“ nach § 2 des Versammlungsgesetzes verbieten und mit Polizei verhindern durfte. Auch der steirische Landtag hat am Mittwoch mit großer Mehrheit die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände gefordert. Dazu wäre es höchste Zeit:

Am Mittwoch haben bewaffnete Heimwehrabteilungen im staatlichen Gebäude des Landwirtschaftsministeriums in Wien Bereitschaft gehalten! Auch in Linz ist am Mittwoch Heimwehr als Notpolizei bestimmt worden. Zugleich aber ist in Innsbruck im sozialdemokratischen Parteihaus nach Waffen gesucht worden. Die Regierenden sollten sich endlich überlegen, in welche Gefahren Versuche dieser Art das Land stürzen.



AUS DEM

LANDHAUS

„Der niederösterreichische Landtag erhebt schärfsten Protest...“

„Der Landtag fordert die unverzügliche Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes.“ — Die christlichsozialen Dollfuß-Verteidiger in der Minderheit.

Am 14. März fand die auf Verlangen der Sozialdemokraten einberufene Sitzung des niederösterreichischen Landtages statt, in der Dringlichkeitsanträge der Christlichsozialen, der Sozialdemokraten und der Nazi eingebracht wurden. Die Galerien waren dicht gefüllt. Der christlichsoziale Dringlichkeitsantrag beinhaltete die Billigung des Vorgehens der Bundesregierung bezüglich der Notverordnungen auf Grund des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes.

Der sozialdemokratische Dringlichkeitsantrag.

Die Sozialdemokraten brachten durch die Abgeordneten Helmer, Pögnel, Schneidmahl, Popp und Genossen folgenden Dringlichkeitsantrag über das verfassungswidrige Vorgehen der Bundesregierung ein:

Der Landtag warnt!

„Die Absicht der Bundesregierung, das Parlament an seiner verfassungsmäßigen Arbeit zu hindern, die erlassenen Notverordnungen, durch die die Pressefreiheit eingeschränkt und in verfassungswidriger Weise gehandelt wird, die Leichtfertigkeit, mit der die Bundesregierung den Bürgerfrieden und dadurch die Volkswirtschaft gefährdet, legen dem Landtag die Verpflichtung auf, alle notwendigen und möglichen Schritte im Interesse des Landes und seiner Bevölkerung zu unternehmen, um die Verfassung zu schützen und gesetzmäßige Zustände wiederherzustellen.“

Es wird daher folgender Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag erhebt schärfsten Protest dagegen, daß die Bundesregierung in der Zeit schwerster wirtschaftlicher Not, in der alle Kräfte darauf konzentriert werden müssen, den Arbeitslosen Arbeit, den Gewerbetreibenden und der Industrie Absatz, den Opfern der Wirtschaftskrise Hilfe zu schaffen, leichtfertig und mutwillig einen schweren Verfassungsbruch heraufbeschwört und dadurch den Bürgerfrieden und die Volkswirtschaft in ernste Gefahren stürzt.
2. Der Landtag fordert die unverzügliche Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes im Bunde. Er warnt eindringlich davor, formale Vorwände zu mißbrauchen, um die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Stellung des Nationalrates zu hindern.
3. Der Landtag protestiert gegen die verfassungswidrigen Angriffe der Bundesregierung auf die Freiheitsrechte, die die Verfassung allen Staatsbürgern verbürgt. Er fordert die Aufhebung des verfassungswidrigen Versammlungsverbotes und die Aufhebung der verfassungswidrigen Verordnung über die Knebelung der Presse.
4. Der Landtag fordert den Landeshauptmann und die Landesregierung auf, alles, was in ihrer Macht ist, zu tun, um die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes zu erwirken und dadurch den Ausbruch schwerer Verfassungskämpfe, die den Frieden und die Wirtschaft bedrohen, zu verhindern.
5. Der Landtag erwartet, daß alle Organe des Landes der Verfassung des Bundes und der Verfassung des Landes Niederösterreich, auf die sie ihr Geßnis geleistet haben, Treue wahren und daß sie daher jeder Weisung zu verfassungswidrigen Handlungen den Gehorsam verweigern.“

Auch die Nazi brachten einen Dringlichkeitsantrag gegen das verfassungswidrige Vorgehen der Regierung ein.

Dann brachten die sozialdemokratischen Abgeordneten Pögnel, Popp und Buchler an den Landeshauptmann Anfragen wegen Beschlagnahme der „Arbeiter-Zeitung“ und des „Neuen Blattes“ ein und immunisierten die beschlaggenommenen Stellen.

Zur Begründung des sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrages, dem die Dringlichkeit zuerkannt wurde, führte Landeshauptmannstellvertreter Genosse

Helmer

aus:

„Die Bundesregierung hat einen schweren Verfassungskampf heraufbeschworen, sie hat das ganze Land in die größte Unruhe gestürzt. Durch Notverordnungen wurde die Pressefreiheit zerrümmert und das Vereins- und Versammlungsrecht zerschlagen. In dieser ernsten Stunde ist es die Pflicht des Landtages des zweitgrößten Bundeslandes, die warnende Stimme zu erheben, die Bundesregierung und die hinter der Bundesregierung stehenden Parteien zu warnen, auf diesem Wege, der zum Bürgerkrieg führen muß, fortzuschreiten.“ (Beifälliger Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Das Land ist ein wirtschaftliches Trümmerfeld, die Fabriken arbeiten nicht mehr, der Bauer, vor allem der Gebirgsbauer, leidet Not, die Gewerbetreibenden sind von Verzweiflung erfüllt. Diese harten Tatsachen haben in unserem Budget ihren Niederschlag gefunden. Wir mühten im Budget die schwersten Abstriche machen. Das Land kann nicht mehr weiter; kaum daß das Budget einen Monat besteht, verläßt der Finanzreferent schon, daß selbst diese Zahlen des gedrohten Budgets nicht zu halten sind. Wir befinden uns in einer Notzeit und in einer solchen Notzeit ist es unserer Auffassung nach Pflicht, zu arbeiten, nicht den Kampf, sondern die Verständigung zu suchen. (Neuerlicher Beifall.) Wir haben schon bei der Budgetberatung zum Ausdruck gebracht, daß wir angesichts der Notlage des Landes bereit sind, ein größeres Maß von Verantwortung auf uns zu nehmen. Wir haben selbstverständlich die Frage stellen müssen:

Christlichsoziale Partei, wie hältst du es mit der Demokratie?

Wir hörten, daß das Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz ausgegraben wird und daß Pläne bestehen, den Nationalrat auszuschalten.“

Abgeordneter Dr. Czernak (christlichsozial): Wenn er sich selbst ausschaltet!

der schändeste, offene Verfassungsbruch.

(Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Das ist ein Zustand der Despotie, in dem wir uns jetzt befinden. Wir müssen uns dagegen zur Wehr setzen. Ich sage hier in aller Deutlichkeit:

Sie können uns auch die S-2-Versammlungen verbieten, aber keine Notverordnung und kein Gesetz gibt es, das uns verbieten kann, mit unseren Parteigenossen zusammenzukommen. (Brausender Beifall bei den Sozialdemokraten.) Keine Notverordnung gibt es, die uns hindern wird, diese unerhörte Art und Weise, mit der jetzt in Österreich regiert wird, an den Pranger zu stellen. Ich sage Ihnen mit voller Klarheit und Eindeutigkeit: Gegen den Versuch, uns unsere Freiheitsrechte zu rauben, wird die Arbeiterklasse den energischsten und entschlossensten Widerstand leisten. (Neuerlicher, brausender Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Herren sollten endlich den Ernst der Situation erkennen. Wir glauben, daß es Zeit wäre, daß die Herren zur Vernunft kommen. Unsere Sorge muß es sein, daß dieses Land, das von Glend und Not geschüttelt wird, wieder zur Arbeit kommt. Für die Bundesregierung wäre es zweckdienlicher, statt einen Verfassungskampf zu entfesseln und die Gefahr eines Bürgerkrieges heraufzubeschwören,

der Bevölkerung Arbeit zu verschaffen.

Als Vertreter der Arbeiterschaft kann ich Ihnen hier erklären, daß die Arbeiter mit Freude auf die Arbeitslosenunterstützung verzichten würden, wenn man ihnen Brot und Arbeit gibt. Solange das nicht möglich ist, ist es Pflicht des Staates, ihnen die Unterstützung zu geben.

Die Zerrümmung des Sozialrechtes wird Ihnen nicht gelingen, wir werden diesem Versuch den schärfsten Widerstand entgegensetzen. (Neuerlicher Beifall bei den Sozialdemokraten.) Die Bundesregierung möge diese Warnung nicht überhören. Wir haben in der Landesregierung bereits

Protest gegen den Verfassungsbruch der Bundesregierung

erhoben. Unser Antrag fand in der Landesregierung nicht die Mehrheit. Heute hat nun der Landtag über unseren Dringlichkeitsantrag zu entscheiden. Wir erwarten, daß der Landtag dem Protest gegen den Verfassungsbruch zustimmen wird. Sie, meine Herren von der agrarischen Seite, wissen es so gut wie ich, daß auch Sie erst durch die Demokratie die Fesseln der Feudalherrschaft brechen konnten. Der Weg zur Diktatur wird letzten Endes auch Ihre Rechte zerrümmern. Wir warnen Sie also.

Wir wollen nicht drohen, aber wir erklären klar und eindeutig: Sollte unsere Warnung überhört werden, belasten sich alle diejenigen, die unsere Warnung überhört haben, mit der Schuld an allem, was kommen wird. Wir werden uns wehren gegen den Versuch, uns rechtslos zu machen, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln. (Losende Freiheit!-Rufe bei den Sozialdemokraten.) Aber wir sagen auch: Wer immer Sieger bleiben wird, wenn es zu diesem Kampfe kommt, wird vor einer völlig vernichteten, gänzlich zerrümmerten Wirtschaft stehen.“

Landeshauptmann Buresch verteidigt die Regierung.

Landeshauptmann Buresch ereiferte sich sehr, um nachzuweisen, daß das Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz verfassungsmäßig sei und die Regierung daher

Helmer fortfahrend: „Zu der Zeit gab es noch keine Krise im Parlament. Landeshauptmann Dr. Buresch erklärte damals, es denke doch kein Mensch daran, das Kriegswirtschaftliche Gesetz in Anwendung zu bringen! Und als die Schwierigkeiten im Lande am größten waren, erklärte Bundeskanzler Dr. Dollfuß, niemals werde das Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz in Anwendung kommen, ohne daß man das Einvernehmen mit den Parteien suchen werde! (Süßl-Süßl-Rufe bei den Sozialdemokraten.) Wie recht wir mit unserer Sorge gehabt haben, hat sich in kurzer Zeit erwiesen: Das Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz stammt aus dem Kriege. Es wurde damals beschlossen, um die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen, die Brot- und Mehlrationen entsprechend einzuteilen und die Ritzenglocken und die Messingmörfer in den Haushalten für Kriegszwecke anzufordern. Kein Mensch dachte damals daran, mit diesem Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetz das Presserecht und das Vereins- und Versammlungsrecht abzuändern und die Freiheitsrechte des Volkes zu zerrümmern. Mit einer neuen Notverordnung sollen nun sogar die S-2-Versammlungen, die selbst in den schwärzesten Tagen Österreichs erlaubt waren, verboten werden. Das ist ein unerhörter Mißbrauch des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes, das ist

Verordnungen nach diesem Gesetz aus der Kriegszeit erlassen dürfe. Er verteidigte es, daß auf Grund dieses Kriegsgesetzes, das für ganz andere Zwecke und nur für die Kriegszeit geschaffen worden ist, schwere Eingriffe in die Presse- und Versammlungsfreiheit begangen worden sind. Buresch beteuerte: „Ich werde mein Geßnis auf die Bundesverfassung halten (Pögnel ruft: „Oder brechen!“). Als Landeshauptmann bin ich verpflichtet, mich an die Weisungen der Bundesregierung zu halten. Kein Gesetz ist nur ein Stück Papier oder nur ein toter Buchstabe. Jedes Gesetz ist ein lebendes Wesen, das seine Güter achten und wahren, aber auch anpassen müssen den Verhältnissen der Zeit.“ Bezüglich der von der Regierung beabsichtigten Verfassungsreform sagte Buresch recht zweideutig: „Wir werden den Zeiten Rechnung tragen müssen, ohne den Boden der Verfassung zu verlassen.“

Die Warnung des Nationalratspräsidenten Straffner.

Der Hakenkreuzler Leopold verließ zunächst die Erklärung des Nationalratspräsidenten Dr. Straffner, in der er die Regierung warnte, den Zusammentritt des Nationalrates zu verhindern. Die Erklärung Straffners, die im großdeutschen Parteiblatt, in den „Wiener Neuesten Nachrichten“ konfisziert wurde, lautet (Die Regierung hat, wie wir berichtet haben, die Blätter „warnen“ lassen, die Erklärung zu veröffentlichen. Red.):

In Erfüllung der mir als letzten geschäftsführenden Präsidenten des Nationalrates obliegenden Pflicht und im Bewußtsein der Verfassungsmäßigkeit meines Vorgehens, habe ich die Einberufung des Nationalrates für den 15. März 1933 angeordnet. Die Regierung hat in einer amtlichen Verlautbarung, die meine Verfügung als der Verfassung widersprechend bezeichnet und erklärt, sie werde einer drohenden Verfassungsbeugung — die sie augenscheinlich in dem Zusammentritt des Nationalrates auf Grund meiner Einberufung erblickt — entgegenwirken. Als Präsident des Nationalrates mache ich aufmerksam, daß

jedermann, wer immer es sei, der die Wiederaufnahme der mangels Beschließung noch fortdauernden Sitzung des Nationalrates gewaltsam hindert, Gefahr läuft, sich des Deliktes nach § 76 des Strafgesetzes schuldig zu machen. Ich wäre im Falle einer solchen Verhinderung des Zusammentrittes des Nationalrates pflichtgemäß bemüht, die Strafanzeige zu erstatten.

Der Nazi-Landesrat Leopold schilberte die christlichsoziale Protektion der Wirtschaft im Bundeshaushalt und in der Bundesbeszenbarmerie und kam dann auf die hahnenstanzlerische Konkurrenz zu sprechen:

Auch die Heimwehr ist in der letzten Zeit sehr rührig, und wir wissen, daß dem Bundesführer Starhemberg eine Million Schilling in Rom ausbezahlt wurde.

Auf dem Semmering war der Erzherzog Leo mit österreichischen Politikern und Rezentenführern beisammen. Dazu kommt die Waffengeschichte; es werden tagtäglich noch immer Waffen von Italien nach Ungarn befördert. In Ungarn ist man förmigswanger. (Beifällige Heiterkeit.) Österreich ist am Ende angelangt. Die Herrschaften

wissen seit einigen Monaten nicht mehr, wo ein und aus und jetzt beginnt das Kasardieren. Es wurden Gewehre verteilt und weißrote Armbinden an Heimwehrmänner ausgegeben.

Es geht weiter das Gerücht um, daß von Ungarn herein, wenn unsere Sicherheits-ergetube nach der Meinung unserer Herrschaften mit dem Volke allein nicht fertig werden,

zehntausend Ungarn, in Heimwehruniform gesteckt, in Oesterreich einmarschieren.

Jugoslawien hat 40.000 Mann einberufen. Es ist Tatsache, daß Preßburg von der Zivilbevölkerung evakuiert ist. Ich habe heute vormittag erfahren, daß man den Reserveoffizieren der tschechoslowakischen Armee ihre Widmungskarten zugesendet hat. Das heißt, sich bereit halten für die Mobilisierung.

Die Christlichsozialen wurden wegen der Ausführungen Leopolds sehr aufgeregt und versuchten, ihren antimarkistischen Gesinnungsfreund niederzubrüllen.

Noch ein Dollfuß-Verteidiger.

Dann bemühte sich der christlichsoziale Landesrat Prader, es dem Landeshauptmann Buresch in der Verteidigung der Regierung gleichzutun. Und wie wenn das dem Belieben der Regierung anheimgestellt wäre, betonte er: „Die Bundesregierung hat ausdrücklich gesagt, sie will eine Volksvertretung auch in Zukunft haben.“ Schöne Ansichten über Demokratie haben die Christlichsozialen!

Wir lassen uns die Sonne der Freiheit nicht rauben!

Landesrat Genosse Schneidmahl führte dann aus:

„Es handelt sich hier darum, die Stimme der Vertretung des niederösterreichischen Volkes warnend zu erheben gegen eine Politik, die, wenn sie fortgeführt wird, zu einer furchtbaren Katastrophe führen muß. Fragen Sie doch die Opfer der Wirtschaftsnot draußen, ob es ihre dringendste Sorge ist, daß die Bundesregierung jetzt Verfassungskämpfe entfesselt. Verfassungskämpfe sind Machtkämpfe, und Machtkämpfe in einem Staat auszutragen, dessen wirtschaftliche Grundlagen so labil sind wie bei uns, ist ein sehr frivoles Spiel, es ist

Ein Verbrechen an dem inneren Frieden,

es ist ein Verbrechen an der Wirtschaft, es ist ein Verbrechen an dem schwerleidenden österreichischen Volke. Die Bundesregierung behauptet, daß angeblich das Parlament und die Demokratie verlagert haben. Wenn es der Regierung ernstlich darum zu tun wäre, das Parlament wieder in Gang zu bringen, binnen 24 Stunden könnte dieses Parlament wieder aktions- und arbeitsfähig sein. Man will aber die Meinung erwecken, als ob durch die Besetzung der Demokratie unter Ausschaltung des Parlaments eine Möglichkeit gegeben wäre, die Wirtschaft zu meistern. Wenn es möglich wäre, mit dem Ausnahmezustand die Gesetze der kapitalistischen Wirtschaftsordnung außer Kraft zu setzen, dürfte es in dem klassischen Lande des Faschismus, in Italien, keine Arbeitslosigkeit geben. Aber in dem faschistischen Italien gibt es 1.225.000 Arbeitslose und die Lage der Landwirtschaft ist dort furchtbarer als in einem anderen Land Europas. Fragen Sie doch die Bauern in Ungarn, in Polen und in Rumänien, ob die Diktatur die Wirtschaftsnote lindern konnte!

Dort, wo der Faschismus, dort, wo die Diktatur an der Macht ist, wurde nicht die Wirtschaftsnote beseitigt, es wurde nur an die Stelle des Rechtes die Willkür gesetzt, die öffentliche Kontrolle wurde ausgeschaltet und unterirdisch begann die Korruption zu blühen.

Auch die Diktatur, die sich in Österreich anschickt, uns zu knebeln, ist letzten Endes nichts anderes als

die Diktatur der Sektionschefs und der hohen Bürokratie,

die die Kontrolle des Volkes schon längst lästig finden. Ich wundere mich nur darüber, daß ein Bundeskanzler, der aus der österreichischen Bauernschaft hervorgegangen ist, zum Werkzeug des Faschismus in Österreich werden konnte. Vorerst kopiert Herr Dr. Dollfuß sein „großes“ Vorbild draußen im Reich. Er hat die Versammlungsfreiheit aufgehoben, konfisziert Zeitungen und hält Neben im Mundfunk. Sollte er die Absicht haben, demselben Ziel zuzustreben, das draußen in Deutschland erreicht worden ist, müssen wir ihn nachdrücklich warnen.

Aber ehe sich die österreichische Arbeiterklasse das Schicksal der deutschen Arbeiterklasse bereiten läßt, wird sie sich

zur Wehr setzen, wenn es sein muß auch unter Einsatz von Leib und Leben. Diese Entschlossenheit lebt in den Massen.

Die Verordnungen, die das Presse- und Versammlungsrecht aufheben, sind verfassungswidrig. Urteile maßgebender Rechtskenner bestätigen diese Feststellung. Ich will nur hoffen, daß das Verantwortungsgesühl der verantwortlichen Männer in Österreich nicht so weit hergehend ist wie das juristische Gewissen des Landeshauptmannes Dr. Buresch, Dr. Dollfuß und die, die hinter ihm stehen, vergessen, daß die österreichische Arbeiterklasse nicht von dem größten Unglück heimgesucht worden ist, das überhaupt eine Arbeiterklasse überfallen kann, und das auch die deutsche Arbeiterklasse ins Verderben geführt hat, sie vergessen, daß

die österreichische Arbeiterklasse nicht gespalten

ist. Die österreichischen Arbeiter werden sich das Joch der Sklaverei nicht aufzwingen lassen, es könnte ihnen nur aufgezwungen werden um den Preis des Bürgerkrieges. Hüten Sie sich, zu dem Mißbrauch des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes noch den Mißbrauch der Waffen treten zu lassen, die Ihnen auf Grund der Verfassung gegeben worden sind, um den Frieden des österreichischen Volkes nach innen und außen zu schützen. (Lebhafte Beifall.)

Wenn Sie aber die Ihnen anvertraute Gewalt des Staates mißbrauchen, dann werden Sie erleben, daß sich die österreichische Arbeiterklasse, bevor sie sich unterliegen läßt, zur Wehr setzt mit der gleichen Brachialgewalt, die zu handhaben sie im Weltkrieg gelernt hat. (Lebhafte Beifall.)

Die, die sich »Heimatschützer« nennen, stehen mit auswärtigen Mächten in Verbindung und konspirieren mit diesen Mächten gegen den Frieden und die Freiheit des deutsch-österreichischen Volkes. Diese Verräter an dem deutschen Volk in Österreich haben die Stirn, nach der Gaunermethode »Halbten Diebstahl« Plakate anzuschlagen, in denen sie die Marxisten des Verrates beschuldigen. Diese Soldlinge des italienischen Faschismus und des ungarischen Bandentums wagen, die Arbeiter, die für die Heimat im Felde gestanden sind, als Verräter zu bezeichnen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Es sind wieder ähnliche Kräfte am Werke wie im Jahre 1914. Diese sogenannten Heimatschützer führen euch Bauern wieder nur ins Unglück. Wir appellieren auch an den Herrn Bundespräsidenten, der berufen ist, die Verfassung zu wahren. Er müßte jetzt eingreifen und versuchen, die Gegenstände zu mildern. Legen Sie doch den Verfassungsrat dem Verfassungsgerichtshof vor und lassen Sie ihn entscheiden! Spielen Sie nicht mit dem Gedanken, daß jetzt die Zeit gekommen wäre, die österreichische Arbeiterklasse niederzuerwerfen. Die österreichische Arbeiterklasse weiß, was Faschismus ist: Politische Entredung der arbeitenden Klasse, um sie so wehrlos zu machen und zu versklaven. In der österreichischen Arbeiterklasse ist das Wort eines der größten Mutzeugen gegen den Faschismus Giacomo Matteotti lebendig: »Die Freiheit ist wie die Sonne, nur wer sie verloren hat, weiß, was er befaht!«

Die österreichische Arbeiterklasse läßt sich die Sonne der Freiheit nicht rauben, greifen Sie nicht an, Sie würden auf den schärfsten Widerstand stoßen und ein Ringen entfesseln, als dessen Ergebnis nur ein Trümmerhaufen zurückbleiben könnte, dessen niemand mehr froh würde. (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Der christlichsoziale Landesrat Barsch versuchte dann zu beweisen, daß — die Sozialdemokraten am Versagen des Parlamentarismus und der Demokratie schuld seien.

Abgeordneter Widmayer: »Wer hat denn in Korneuburg geschworen?«

Abgeordneter Pauppill (Sozialdemokrat): »Denken Sie an Ihre Bantfandale.«

Landesrat Schneidmahl (Sozialdemokrat): »Aber läßt den Barsch doch den alten, antimarkistischen Leierkasten weiterdrehen.«

Abgeordneter Pauppill: »Fragen Sie doch das Volk! Machen Sie Wahlen! Sie werden Antwort bekommen!«

Helmerts Schlußwort.

Im Schlußwort beschäftigte sich Landeshauptmannstellvertreter Genosse Helmer eingehend mit den Ausführungen der Wechseltredner. Er sagte: »Nach dem Urteil namhafter Verfassungsjuristen widerspreche das Verhalten der Bundesregierung der Verfassung. Der Landeshauptmann gebe daher dadurch, daß er einen anderen Standpunkt einnehme, auch anderen das schlechte Beispiel, sich an die Verfassung nicht zu halten. Wenn es Landesrat Barsch beliebt, schatzsumachen, so sei er daran erinnert, daß sich unter der Herrschaft der Christlichsozialen in den letzten zehn Jahren viele und gewaltige Zusammenbrüche namentlich von Banken ereignet. Auch der Landesmusterseller und die Bauernbank seien insolvent geworden. Namentlich aber habe der Zusammenbruch der Bodenkreditanstalt und der Creditanstalt das ganze Land in eine Wirtschaftskrise gestürzt und die ganze Industrie lahmgelegt. Die freigewirtschaftlichen Eisenbahner hingegen haben bis heute ihre Pflicht mit Hingabe erfüllt. Mit Notverordnungen kann man keine Wirtschaft sanieren. Deshalb muß der Landtag einmütig gegen das verfassungswidrige

Vorgehen der Bundesregierung protestieren.« (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Der sozialdemokratische Antrag angenommen!

Bei der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Dringlichkeitsantrag mit den Stimmen der Sozialdemokraten und der Nationalsozialisten angenommen. Ebenso werden die nationalsozialistischen Anträge angenommen. Das Ergebnis der Abstimmung ist ein vernichtendes

des Urteil der Mehrheit des Volkes von Niederösterreich über das System, das man jetzt in Österreich gern einführen möchte.

Dem christlichsozialen Dringlichkeitsantrag, wonach an der Regierung des Herrn Dollfuß nichts auszusetzen ist, wurde die Dringlichkeit nicht zuerkannt. Es wurde deshalb nicht über ihn abgestimmt. Der Dienstag war ein schwarzer Tag für die Feinde der Volksrechte.

Genossen und Genossinnen!

Der Präsident Dr. Straffner hat eine Nationalratsitzung einberufen. Sein Recht dazu ist von einer Reihe der bedeutendsten Juristen des Landes anerkannt worden. Er hat mit der Einberufung des Nationalrates der Forderung der Landtage von Wien, Niederösterreich und Salzburg, also der berufenen Vertreter von Ländern, die zusammen die Mehrheit der Gesamtbevölkerung der Republik darstellen, entsprochen.

Trotzdem hat die Regierung es versucht, die Abhaltung dieser Sitzung mit Polizeigewalt zu verhindern.

Dieser Versuch ist allerdings mißlungen.

Die Sitzung hat trotz dem Einspruch der Regierung stattgefunden.

Aber damit ist die Wiederherstellung der Rechte der Volksvertretung und der Freiheitsrechte der Staatsbürger noch nicht gesichert.

Die Regierung wünscht, daß der Nationalrat geraume Zeit ausgeschaltet bleibe — ausgeschaltet solange, bis die Parteien Verfassungsänderungen zustimmen, welche die gegenwärtige Verfassung geradezu umstürzen, die Rechte der Volksvertretung auslöchen und damit das arbeitende Volk jenes Schutzes berauben würden, den ihm bisher die sozialdemokratische Opposition innerhalb der Volksvertretung zu gewähren vermochte.

Gerade jetzt würden Arbeiter und Angestellte das Parlament besonders dringend brauchen. Denn Ende des Monats sollen neuerlich tausende Arbeitslose aus der Notstandsunterstützung ausgesteuert, tausende Notstandshausknechte gekürzt werden.

Der Parteivorstand der deutschösterreichischen Sozialdemokratie.

Der Bundesvorstand der freien Gewerkschaften.

Der Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten und Bundesräte.

Zum hartnäckigsten Widerstand entschlossen.

Ein sehr ernstes Mahnwort.

Die Vertrauensmänner der österreichischen Arbeiter- und Angestelltenschaft beschäftigen sich unausgesetzt mit der Lage, in die Land und Volk durch den mutwilligen Angriff auf die wichtigsten Grundrechte der Bürger gebracht worden sind. Die Anebelungsversuche gegen die Presse zwingen die sozialdemokratischen Zeitungen zu vorsichtiger Schreibweise. Aber die Wahrheit muß trotzdem gesagt werden und zu den Lesern dringen. Vieles, was geschrieben werden müßte, dürfen wir nicht schreiben, soll diese Zeitung nicht der Beschlagnahme verfallen und zu unseren Lesern dringen. Wir müssen uns daher im wesentlichen darauf beschränken, unsere Leser darüber zu unterrichten, was die Volksvertreter zur Lage sagen. Ihre Äußerungen in den Gesetzgebungsversammlungen darf kein Staatsanwalt beschlagnehmen.

Der Landeshauptmann von Wien, Nationalrat Genosse Seitz, sprach am 9. März im Wiener Landtag über die Vorfälle. Er sagte unter anderem wörtlich: »Während die Verfassung im Artikel 103 ausdrücklich vorschreibt, daß zur Erlassung von Weisungen ausschließlich die Bundesregierung und die einzelnen Minister in ihrem Ressort berechtigt sind, kommt ein sogenannter Staatssekretär und erläßt

Weisungen gegen die Verfassung, gegen das Gesetz.«

Seitz sprach dann über die Presseverordnung und sagte wörtlich: »... daß die einzelnen Zeitungen zwei Stunden vorher zu irgendeinem Büttele gehen sollen, um zu fragen, ob das Wort, das sie pflichtgemäß zu äußern haben, von einer hohen Regierung

Bleibt das Parlament nach dem Willen der Regierung ausgeschaltet, dann haben unsere Abgeordneten

keine Möglichkeit, für die Arbeitslosen zu wirken!

Indessen aber erläßt die Regierung selbst ohne Parlament Gesetze »auf Grund« des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes vom Jahre 1917. Sie hält sich für berechtigt, auf Grund eines Gesetzes, das selbst die Regierung der Kriegszeit nur zu rein wirtschaftlichen Maßnahmen ermächtigt hat, die Vorzensur über die Zeitungen, die durch die Verfassung der Republik ausgeschlossen ist, wieder einzuführen, die verfassungsmäßig verbürgte Vereins- und Versammlungsfreiheit aufzuheben. Sie bereitet offenbar auch Verordnungen auf Grund des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes über Fragen des sozialen Rechtes vor, die so beschaffen sind, daß selbst der christlichsoziale Minister für soziale Verwaltung Dr. Resch sein Amt niedergelegt hat, weil er die Mitverantwortung für diese beabsichtigten Verordnungen nicht tragen will!

Der Kampf um das Recht der Volksvertretung, um die Freiheitsrechte des Volkes und um die sozialen Rechte der Arbeiter und Angestellten ist also mit der heutigen Sitzung des Parlaments nicht beendet.

Er geht weiter!

Wir fordern daher die gesamte Arbeiter- und Angestelltenschaft und alle verfassungstreuen Republikaner auf, wachsam und bereit zu bleiben. Es gilt die Verteidigung der Rechte der Volksvertretung der Freiheitsrechte des Volkes und der sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse!

genehmigt wird oder nicht — und alles das ohne Recht und Gesetz.

Genosse Seitz widerlegte dann die Behauptung, daß der Nationalrat versagt habe, wie die Christlichsozialen es fälschlich behaupten. »Tatsache ist«, sagte Landeshauptmann Seitz wörtlich, »daß diese Regierung in diesem Parlament überhaupt keine Mehrheit mehr hat. Es ist unerträglich, daß man verzweifelte Massen, denen man nicht das Stück Brot zu bieten vermag, auch die letzte Hoffnung nimmt, ja nur die Möglichkeit, über ihre Lage zu reden, daß man ihnen das Wort in der Versammlung und das Wort in der Presse verbietet.«

Da in der Verordnung auch die Benutzung gegen Versammlungsverbote eingeschärft wird, stellte Seitz wörtlich fest:

Die zweite Instanz wird dem Staatsbürger einfach konfisziert. Noch jeder Verbrecher gegen die Verfassung hat seine Verfassungsbrüche mit derartigen Formalitäten begonnen. Ich glaube aber nicht, daß es jemals möglich sein wird, in Österreich und insbesondere im Lande Wien die Rechte des Volkes und damit seine Lebensexistenz in irgendeiner Form zu vernichten.«

Seine eindrucksvolle Rede im Wiener Landtag schloß der Landeshauptmann Seitz so:

»Weg mit dem Verfassungsbruch! Wiederherstellung der Freiheiten!

Das Volk von Wien wird zur Verfassung der Republik stehen, unbeugsam und hart gegen jedermann, der sie antastet.« Derselbe entschlossene Abwehrwille erfüllte eine große Vertrauens-

männerversammlung, die am vorigen Freitag die Führer der Wiener Arbeiterkraft vereinigte. Genosse Otto Bauer kennzeichnete, was geschehen ist, und was dem arbeitenden Volk drohte, wenn es dabei bliebe. Das Arbeitsvolk aber ist zu zähstem und hartnäckigstem Widerstand entschlossen. Es erkennt, daß die Demokratie ernsthaft bedroht ist. Wir Sozialdemokraten sind an der Krise der Demokratie nicht schuld. Die Feinde des Parlaments und der Demokratie glauben jetzt, das deutsche Beispiel nachahmen zu können. Die Regierung aber sollte sich lieber mit den wirklichen Sorgen des Volkes beschäftigen. Noch ist es nicht zu spät!

Wenn die Herren ihre faschistischen Pläne aufgeben, den verfassungsmäßigen demokratischen Zustand ungeändert wiederherstellen und die Angriffe auf die verfassungsmäßig verbürgten Freiheitsrechte einstellen, dann sind die Sozialdemokraten auch jetzt zu einer friedlichen Entwirrung der Lage und zur Mitarbeit an den sachlichen wirtschaftlichen Aufgaben bereit. Wohlgerne aber: Der Gegner soll auch wissen, daß die Sozialdemokraten andererseits wirklich zu allem entschlossen sind. Die Arbeiterkraft wird sich nicht provozieren lassen. In bewährter Disziplin wird sie die Weisungen der sozialdemokratischen Partei befolgen. Wir sind zur Verteidigung bereit, wenn sie möglich ist! Wir sind zur entscheidendsten Abwehr entschlossen, wenn uns die Feinde der Freiheit dazu zwingen.

Es wird weiter diktiert!

Neue Notverordnungen.

Die Diktatur in Österreich droht nicht, sondern wir sind schon mitten drin. Die Regierung Dollfuß erläßt tagtäglich »auf Grund« des ausgegebenen Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes neue Notverordnungen. Das Recht, Gesetze zu schaffen, hat nach der Verfassung das Parlament. Dieses Recht nimmt sich die Regierung widerrechtlich und erläßt Notverordnung auf Notverordnung.

Am Sonntag leisteten die Dollfußler Postarbeit. Sie fabrizierten nicht weniger als zwölf Notverordnungen. Damit wurden wichtige Dinge, über die der Nationalrat allein zu beschließen hat, dem Parlament entzogen und eigenmächtig durch Verordnungen geregelt. Die meisten dieser Angelegenheiten hätte der Nationalrat längst durch Gesetz geregelt, hätten die Regierung oder ihre Parteien entsprechende Anträge gestellt. Die Antimarkisten konnten sich aber darüber nicht einigen und nun wollen sie einfach durch Notverordnungen durchsetzen, was sie verfassungsrechtlich einwandfrei durch Gesetz nicht fertigbrachten.

Die neuen Notverordnungen.

Da ist allerhand notverordnet worden, woran die Allgemeinheit kein Interesse hat. Sehr einschneidend ist dagegen die Notverordnung, durch welche die Gewerbeordnung nach den Wünschen reaktionärer Zünftler abgeändert wird. Bei dieser Gelegenheit tobte sich der Merkelsfaschismus gegen die Konsumvereine der Arbeiter aus. Arbeiterfeindlich ist auch die sogenannte »Sperrverordnung«, durch welche abgebauten Angestellten die Möglichkeit genommen wird, sich eine neue Existenz zu schaffen. Das ist die Arbeitsbeschaffung dieser Regierung!

Ein halbes Duzend Notverordnungen verlängert die Steuernachlässe für Kapitalisten. Sie wissen schon, warum sie von der Diktatur entzückt sind.

Ein neuer Angriff auf die Versammlungsfreiheit.

Aufreizend ist die Notverordnung, mit welcher neue Einschränkungen der Vereins- und Versammlungsfreiheit angeordnet wurden. §-2-Versammlungen für Mitglieder brauchen nach dem Gesetz nur 2 Stunden vorher angemeldet zu werden. Diese Frist hat die Regierung durch Notverordnung auf acht Tage vorher verlängert.

Nach Tage vorher sollen Arbeiter ihre Organisationsversammlungen anmelden, wenn sie zum Beispiel über die neuesten Übergriffe gegen die Volksrechte sprechen wollen!

Ebenso gesetzwidrig ist die Vorschrift der Notverordnung, daß nun auch Vereinsversammlungen vorweg verboten werden können. Mit Riesenschritten geht es zurück hinter 1867! Der Vormärz, der Zustand der Rechtslosigkeit des Volkes, ist das Ziel dieser Politik.

Auch eine Abänderung wesentlicher Bestimmungen des Wehrgesetzes ist notverordnet worden. Gehört auch das zur »Wiederherstellung der Wirtschaft« oder zur »Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln«, denn das ist ja der Zweck des Kriegswirtschaftlichen Gesetzes, auf Grund dessen darauflosverordnet wird.

7 TAGE Weltgeschehen

Internationale

Die Krise des amerikanischen Kapitalismus.

Der neue Staatspräsident Roosevelt hat sich vom amerikanischen Kongress Vollmachten für die Überwachung aller amerikanischen Banken erteilen lassen. Seit Montag ist wieder ein Teil der Banken geöffnet. Zur Behebung der Geldknappheit ist für zwei Milliarden Dollar Notgeld ausgegeben worden. Diese „kontrollierte Inflation“ soll dem wankenden Kapitalismus wieder auf die Beine helfen.

Japans Austritt aus dem Völkerbund



soll in den nächsten Tagen erfolgen. Der japanische Vormarsch in China ist fortgesetzt worden. Japanische Truppen sind nach Überschreitung der chinesischen Mauer in das eigentliche China eingedrungen. Der chinesische Oberbefehlshaber Marshall Tchang-Hsiang (Bild) ist zurückgetreten.

Osterreich

Otto Habsburg in der Nähe!

Otto Habsburg, den die Monarchisten Kaiser nennen, hält sich in Süddeutschland auf. Das ist nicht weit von Osterreich. Er will halt in der Nähe sein, wenn die Antimarkisten ihn brauchen.

Die Hirtenberger Waffen

beschäftigten am 9. März das französische Parlament. Der Sozialist Longuet fragte, ob sie nicht der Bewaffnung der in Ungarn befindlichen kroatischen Freischärler gegen Jugoslawien dienen sollen. Der Außenminister Paul-Boncour betonte, die Aufdeckung der Einzelheiten verdanke man der österreichischen Arbeiterklasse.

Die Heimwehr hat viel Geld.

Obwohl niemand auf Heimwehrzeitungen neugierig ist, läßt Starhemberg jetzt in Wien dreimal täglich eine Heimwehrzeitung erscheinen. Dazu braucht man viel Geld. Starhemberg hat kein eigenes mehr. Woher hat er es wohl? Italien und Deutschland lassen es sich etwas kosten, auch Osterreich in den Faschismus hineinzureißen.

Maschinengewehre gegen Arbeitslose.

Am 10. März kamen 200 Gendarmen und 100 Mann Militär mit Maschinengewehren nach Neunkirchen und sperrten die Zugänge zum Hauptplatz mit Stacheldrahtverhauen ab. Mit solchen Mitteln vermeint man die schwere Beunruhigung der Arbeitslosen über die Kürzung der ohnehin so niedrigen Notstandsunterstützung zu beschwichtigen. Auch Ternitz wurde am selben Tage mit viel Gendarmerie belegt. Karabiner und Maschinengewehre sind die Antwort der Mächtigen auf die berechtigten Forderungen unserer ärmsten Mitbürger!

Ein Naziwirbel in St. Pölten

trug sich am 9. März zu. Die braunen Banditen, die provozieren wollten, bekamen von Arbeiterhänden tüchtige Prügel.

Innsbruck ohne Polizei.

Die schwarze Tiroler Landesregierung ist über die sozialdemokratische „Wandzeitung“ sehr aufgeregt. Die Tiroler, wünscht sie, sollen die Wahrheit nicht erfahren. Schutzbündler mußten deshalb die Wandzeitung bewachen. Dollfuß will nun die städtische Polizei von Innsbruck verstaatlichen und hat deshalb einen Bundespolizeikommissär hingeschickt. Der Dollfußkommissär hat aber keine Polizisten und die städtische Polizei darf ihre Befugnisse nicht mehr ausüben. Dadurch hat jetzt Innsbruck überhaupt keine Polizei. Dort muß es den Dieben und Einbrechern gut gehen...

Sie verbieten Marx-Feiern.

Die staatliche Polizei hat die sozialdemokratische Karl-Marx-Feier in Wiener Neustadt ungesetzlich verboten. Der Heimwehhandelsminister Jakobson verbietet zwei Vorträge, die im Wiener Radio über Karl Marx gehalten werden sollten. Die weltgeschichtliche Bedeutung Karl Marx' kann der lächerliche antimarkistische Terror nicht um ein Gran mindern.

Pack schlägt sich...

Zuerst hat der Nazilandesleiter Proß an den Heimwehrführer Starhemberg einen groben „Offenen Brief“ gerichtet. Starhemberg antwortete damit, daß er die österreichischen germanischen Nationalsozialistenführer öffentlich „eine Handvoll Eschensammler“ nannte. Er kennt die Geschäftsführer seiner Konkurrenz anscheinend

sehr gut. Am 13. März ließ Starhemberg über steirischen Ortschaften aus Flugzeugen Heimwehraufrufe abwerfen. Damit will er die steirischen Hahnenchwänzer, die gegen ihn sind und zu den Nazi neigen, für sich gewinnen.

Waffenjude in Hallein.

Die Regierung ließ am Montag, mit einem Massenaufgebot von Militär und Gendarmerie, in Hallein in städtischen Gebäuden nach Waffen suchen. Es wurden ganze zwölf Gewehre, die der Stadtwache gehören, gefunden! Offensichtlich war es wieder auf eine Provokation der sozialdemokratischen Bevölkerung dieser Arbeiterstadt abgesehen.

Der Prozeß gegen die sechzehn Simmeringer Schutzbündler

hat am Dienstag vor dem Wiener Schwurgericht begonnen. Die Angeklagten haben am 16. Oktober 1932 das Simmeringer Arbeiterheim gegen einen Überfall der Nazi verteidigt. In der entstandenen Schieberei wurden zwei Nazi und ein Wachmann getötet. Die Verhandlung wird zwei Wochen dauern. Die Nazi und die anderen Feinde der Arbeiterschaft wollen sie zu einer großen Märtyrerenbege auskrotten.

Studenten als Wegelagerer.

Eine Horde von 150 Nazistudenten hat am 9. März die eiserne Anfinndigungssäule der sozialdemokratischen Studenten, welche vor der Wiener Technischen Hochschule steht, zertrümmert. Mit Zuhilfenahme von Vorschlagshämmern, großen Holzhacken und Brechtangen gelang diese nationale Heldentat. Die Polizei schritt ein und verjagte die sozialdemokratischen Studenten. Osterreich ist bekanntlich ein Rechtsstaat, in dem das Eigentum heilig ist...

Dollfuß als Radiosprecher.

Bundeskanzler Dollfuß hielt am Montag eine Radiorede. Er verteidigte die angebliche Notwendigkeit, ohne Parlament und durch Diktatur zu regieren und kündigte neue Notverordnungen und eine Verfassungsänderung an. Nur schon langsam, Herr Bundeskanzler!

Minister Reich zurückgetreten.

Der Minister für soziale Verwaltung, der Christlichsoziale Dr. Reich, ist aus der Regierung Dollfuß zurückgetreten. Miklas hat den Beamten Dr. Kerber zum Minister für soziale Verwaltung ernannt. Reich wollte bei den Extratouren, die die Regierung jetzt unternimmt, nicht mehr mitmachen. Selbst diesem konterbaiten Sozial-

politiker ist die Arbeiterfeindseligkeit der regierenden Antimarkisten zu arg.

Am Grabe der Märzgefallenen.

Am Sonntag zogen gegen 20.000 Wiener Sozialdemokraten zum Grabe der Märzgefallenen, die ihr Leben im März 1848 im Kampf um Freiheit und Volksrechte opferten. Am Grabe dieser Freiheitskämpfer demonstrierten die Wiener Arbeiter eintrucksvoll und kampfbereit für die bedrohten Freiheitsrechte, um die nun neuerdings gerungen werden muß.

Sozialdemokratischer Wahlerfolg in Zwettl.

Bei den Gemeinderatswahlen in Zwettl haben die Sozialdemokraten am Sonntag 89 Stimmen und ein Mandat gewonnen. Die Christlichsozialen erlitten eine schwere Niederlage. Die Nazi nahmen ihnen die meisten Stimmen ab.

Gemeinderatswahlen in Niederösterreich.

Die Gemeindevertretungen von Stotterau, Stein an der Donau und Seidenreichstein sind aufgelöst worden. Die Gemeinderatswahlen in diesen drei Städten finden am 30. April statt.

Neue Anschläge auf die niederösterreichischen Lehrer und Angestellten

enthält das Lehrer- und Beamtenabbaugesetz, welches die Christlichsozialen in der niederösterreichischen Landesregierung eingebracht haben. Für die angestellten Frauen wollen sie das Zölibat wieder einführen. Die erwerbstätige Frau würde durch dieses Gesetz ganz entrechtet werden. Durch eine Abänderung des Lehrendienstgesetzes vermindern die Christlichsozialen eine weitere Verschlechterung des Schulwesens durchzuführen.

Maßregelungen der Bundesbahnen?

Die Regierung besteht darauf, alle jene Eisenbahner, die am Streik teilgenommen haben, zu bestrafen. Gewiß, sie hat die angeordneten Strafen schon sehr gemildert. Den meisten Eisenbahnern soll nur ein Prozent eines Monatsgehältes abgezogen werden. Die Regierung hat aber kein Recht, irgendeine Strafe zu verhängen. Der Nationalrat hat einen gültigen Beschluß gefaßt, daß keine Maßregelungen erfolgen dürfen. Danach muß sich die Regierung halten.

Juniher — Kardinal.

Papst Pius XI. hat sechs neue Kardinal ernannt. Einer davon ist der Wiener Erzbischof r. Juniher.

Agrarpolitische Rundschau

Die Verwirrung, welche die Schließung sämtlicher Banken in den Vereinigten Staaten hervorgerufen hat, macht sich im internationalen Getreideverkehr stark fühlbar. Dazu kommt, daß aus den Vereinigten Staaten folgende Statistik gemeldet wird. Für das Wirtschaftsjahr 1932/33 stellt sich die

Weizenverföngungslage

	Millionen Tonnen
Neuer Ernteertrag	1938
Reisbestand der Farmer	196
Reisbestand im Handel	792
Reisbestand amerikanischer Weizen in Kanada	0'43
	29'69

Dem stehen gegenüber:

Bedarf im eigenen Lande	13'69
Verfütterung der Farmer	2'81
Saatgut	2'07
Vorausichtlicher Export	1'63
	1970

Demgemäß ist mit einem Überschuß von 99 Millionen Tonnen zu rechnen, der damit den der Vorjahre noch bedeutend übertrifft. Das kann für die heimische Weizenwirtschaft nichts

Menge in Meterzentner:

	1928	1930	1932
Bau- und Nutzholz, roh	11.113.086	6.718.522	1.810.254
behauen	1.411.986	819.556	313.530
gefägt	12.029.115	8.842.473	5.503.384

Wert in 1000 Schilling:

Bau- und Nutzholz, roh	67.906	39.358	8.342
behauen	13.928	7.117	1.897
gefägt	159.924	130.410	54.034

Sinken der Preise, Rückgang des Verbrauches in den Absatzländern, Selbstverföngungsbestrebungen in diesen Ländern und Abwehrmaßnahmen gegen österreichische Einfuhrbeschränkungen haben zu diesem Resultat geführt. Die jetzt lebende Bauergeneration, die zwischen 1890 und 1900 geboren ist, hat

nicht viel Gutes vom Leben

zuecht. Kaum war sie herangetreift, kam der Weltkrieg und dann die Inflation. Brauchte sie

Gutes bedeuten. Auch auf dem Viehmarkt sieht es nicht übermäßig günstig aus. Der

Kinderauftrieb von St. Marg

betrug am 6. März 2398 Stück und war um 400 Stück größer als in der Vorwoche. Bei flauen Marktverföhr verbilligten sich extrem und prima Ofsen um 10 Groschen, mittlere und mindere Ofsen sowie auch Stiere um 5 Groschen pro Kilogramm Lebendgewicht. Kühe notierten um 5 bis 10 Groschen pro Kilogramm niedriger. Viehvieh wurde zu schwach behaupteten Vorwochenpreisen gehandelt. Auf dem Schweinemarkt stammten 65 Prozent des Auftriebes aus dem Ausland. Was werden die

Geflügelzüchter

zu der bereits gemeldeten

Versechsfachung des deutschen Eierzolles

sagen? Sie hat den Exportpreis für ein Ei im Ausfuhrland Ungarn auf 4 bis 5 Groschen und im Ausfuhrland Jugoslawien auf 3 bis 4 Groschen betraggedrückt. Diese billigen Eier werden auf den österreichischen Markt abströmen, hier den Preis drücken und die Rentabilität der Geflügelzucht gefährden.

Die österreichische Holzausfuhr

hatte im Jahre 1928 einen Höhepunkt. Vom Jahre 1930 an schrumpfte sie rapid. Das zeigen die folgenden Zahlen:

Deutschland

Deutschlands tiefste Erniedrigung

wird nicht nur in der schrankenlosen Mordherrschaft der braunen Nazibanden sichtbar. Ein ebenso beschämendes Schauspiel bietet das sogenannte „freisinnige“ Bürgertum. Es sucht feig zu all diesen Schandtateln. Die großen, bisher bürgerlich-freieitlichen Zeitungen in Deutschland haben leitende Schriftleiter eingesezt, die den neuen Herren zu Willen sind. Wegen eines angeblich beabsichtigten Anschlag auf Hitler ist Graf Arco verhaftet worden. Arco hat im Jahre 1920 den sozialdemokratischen bayrischen Ministerpräsidenten Eisner ermordet. — Der Nazi Gübels ist Reichsminister für „Volksaufklärung“, das heißt Nazipropaganda, geworden. Der bisherige bayrische Ministerpräsident Held (Bild) ist zurückgetreten.



Der Nazi Gübels ist Reichsminister für „Volksaufklärung“, das heißt Nazipropaganda, geworden. Der bisherige bayrische Ministerpräsident Held (Bild) ist zurückgetreten.

Verstaatlichung der deutschen Gewerkschaften.

Nach italienischem Muster will Hitler alle deutschen Gewerkschaften verstaatlichen; die faschisierten Gewerkschaften wären vollkommen den Nazi ausgeliefert. Das Koalitionsrecht der Arbeiter und die Rechte der Beamten sollen aufgehoben werden. Hitler will 300.000 Beamte, die republikanischer Gesinnung verdächtig sind, aufs Pflaster werfen. Es heißt, daß die Nazi den Reichspräsidenten Hindenburg absetzen wollen.

Aus aller Welt

Eine Schande für Sowjetrußland

sind die Todesurteile, die vorige Woche gegen 35 Angeklagte wegen Schädigungssabsichten gegen die Sowjetwirtschaft gefällt worden sind. Die Verurteilten sind erschossen worden. Durch solchen Massenmord sinkt die Sowjet Herrschaft im Ansehen der internationalen Arbeiterschaft.

In Amerika wird wieder gefossen.

Der neue Präsident Roosevelt verlangt vom amerikanischen Kongress die Zulassung des Verkaufes und der Herstellung von Bier und Schnaps. Die Amerikaner, die bisher ein Alkoholverbot hatten, werden wieder nach Herzenslust laufen können. Der wankende Kapitalismus braucht benebelte Gehirne, die ihn stützen.

Soziale Rundschau

Betriebsratswahlen in Grünbach.

Bei der Betriebsratswahl im Grünbacher Kohlenrevier am 11. März hat sich die freie Gewerkschaft ausgezeichnet behauptet. Sie erhielt 524 von 947 abgegebenen Stimmen. Die kommunistische Gewerkschaftsopposition bekam 260, die Nazi erhielten 138 Stimmen. Der Stimmengewinn der Nazi ging ausschließlich auf Kosten der Kommunisten. Wo Kommunisten Fuß fassen, verstärken sie nicht die marxistische, sondern die marxistenfeindliche Front.

Das Weberelend auf dem Steinfeld.

Die Felzdorfer Weber und Spinner sind seit vier Wochen ausgesperrt, weil sie sich eine sehr empfindliche Kürzung ihrer ohnehin außerordentlich niedrigen Löhne nicht gefallen lassen wollen. Die christlich-gelbe Gewerkschaft versucht vergeblich, dem Unternehmer Streikbrecher zu liefern.

Ministerpräsident Brüning

Die amerikanische Bankenkrise und Osterreich.

Der große Bankkrach wird für Osterreich unangenehme Folgen haben. Neue Anleihen werden noch schwerer als bisher aufzutreiben sein. Herr Dollfuß wird unter diesen Umständen keine Lausanner Anleihe wahrscheinlich am St. Nimmerleinstag bekommen.

Was geschieht mit den österreichischen Banken?

Diese Frage ist für die Arbeiter und Angestellten durchaus nicht gleichgültig, wenn auch Arbeiter und Angestellte keine Bankguthaben besitzen. Nicht nur die Kreditanstalt, auch allen anderen österreichischen Banken geht es schlecht. Sie warten auf die Sanierung durch die Nationalbank. Was wäre es mit ein paar schönen neuen Verordnungen „auf Grund“ des Kriegswirtschaftlichen Ernüchtigungsgesetzes, Herr Bundeskanzler?

Unsere Versammlungen

Unsere §-2-Versammlungen am 12. März hatten überall Massenbesuch, und eine Stimmung herrschte, aus der eiserner Wille und grimmige Kampfbereitschaft sprach. Wer sieht, was sich in jenen Ländern abspielt, wo das Volk von jeder Mitbestimmung ausgeschlossen ist, für den kann es keine andere Lösung geben, als alles zu tun, um Österreich vor einem ähnlichen Unheil zu bewahren. In diesem Geiste waren die Reden gehalten, und die braufende Zustimmung, die sie damit bei den Massen fanden, zeigt deutlich, daß der Gedanke der Abwehr lebendig ist.

In Amstetten und St. Valentin sprach Genosse Müllner, in Scheibbs und Gaming Genosse Gausch, später auch Paupill, in Kematen und Mauer Zemanek, in Ybbs und Wieselburg Sulzbacher und in Groß-Sollenstein, Opponitz und Waidhofen Genosse Widmaier aus Deutsch-Wagram.

Im Anschluß an die Versammlungen fanden dann in Amstetten, St. Valentin und Scheibbs Obmännerkonferenzen der Partei und der Gewerkschaften statt, in der die Genossen Müllner und Paupill eingehende Referate über die Lage erstatteten und die erforderlichen Beschlüsse gefaßt wurden.

Bezirk Amstetten

Amstetten. Gemeinderatsitzung. Freitag, den 10. März, fand eine öffentliche Sitzung des Gemeinderates statt. Gemeinderat Haydn berichtete über den Entwurf einer neuen Bauordnung und zeigte, daß durch denselben die Bauaktivität nicht nur keine Förderung, sondern geradezu eine Hemmung erfahren würde. Er weist darauf hin, daß durch diese Bestimmungen den Gemeinden, die in der gegenwärtigen Zeit fast ausnahmslos mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, Opfer auferlegt würden, die als untragbar bezeichnet werden müssen. Die Bauabteilung, die diesen Entwurf eingehend behandelt habe, sei daher zu dem Beschluß gekommen, dem Gemeinderat die Ablehnung zu empfehlen. Der Ablehnungsantrag der Bauabteilung wurde hierauf einstimmig zum Beschluß erhoben. Die Wahl des Hauptmannes der Freiwilligen Stadfeuerwehr sowie dessen Stellvertreter wird einstimmig bestätigt. Bürgermeister Reich bespricht die Notwendigkeit der Schaffung eines staubfreien Straßenbelages für den bisher noch ungepflasterten Teil des Hauptplatzes. Herr Gemeinderat Kollar berichtet über ein vorliegendes Offert, nach welchem der Quadratmeter auf S 1635 zu stehen kommen würde. Er befürwortet nicht die Pflasterung des ganzen Platzes, sondern nur die Herstellung einer Straßendecke auf einer 8 Meter breiten Fahrbahn, welcher Meinung sich auch Bürgermeister Reich anschließt. Gemeinderat Haydn spricht über die Vorteile und Nachteile der verschiedenen Straßendecken und gibt der Meinung Ausdruck, daß Spezialbeton den Vorzug vor allen anderen Arten verdiene. Nachdem noch Gemeinderat Genosse Maurer für die Durchführung des Projektes aus Gründen der Arbeitsbeschaffung gesprochen hat, wird die Durchführung im Prinzip beschlossen und die Entscheidung über die Art des Straßendeckbelages der Wirtschaftssektion im Einbernehmen mit der Bauabteilung und Finanzsektion zu übertragen. Gemeinderat Haydn weist darauf hin, daß auch das Projekt der Weiterherstellung der Waidhofnerstraße nicht aus dem Auge zu lassen sei, weil der 10.000 S betragende Zuschuß des Landes sonst verloren sei. Wird nach kurzer Debatte angenommen. Bürgermeister Reich berichtet sodann, daß eine von dem Landesbauamt angeordnete Kommissionierung der Hochwasserschäden der Ybbs bei Greinpersdorf die Notwendigkeit von Schutzbauten in ekklatanter Weise erwiesen habe. Es soll ein Durchstich vorgenommen und eine Leihbahn eingebaut werden. Die Kosten würden sich auf 40.000 S belaufen und es hätte der Bund 20.000 S, das Land 8000 S, die Gemeinde 10.000 S und der Bezirksstrafensanitäts 2000 S beizutragen. Vizebürgermeister Genosse Uckerl gibt der Meinung Ausdruck, daß die Durchführung dieser Arbeit zwar sehr zu begrüßen wäre, daß er aber nach den bisher gemachten Erfahrungen nicht glaube, daß Bund und Land ihre Beiträge auch tatsächlich leisten werden. Das Projekt findet einstimmige Zustimmung. Ebenso wird beschlossen, dem Bau der Voralpenstraße Förderung angedeihen zu lassen. Nachdem noch Vizebürgermeister Uckerl den zu Beginn der Sitzung von Gemeinderat Gschliffner erhobenen Anwurf gegen die sozialdemokratische Fraktion, daß ihm und einigen anderen bürgerlichen Gemeinderäten der Vortritt gemacht werde, daß sie aus der vertraulichen Sitzung Gesuchstellern gewisse Mitteilungen zukommen lassen, entsprechend zurückgewiesen hatte, wurde die öffentliche Sitzung geschlossen.

Billigste und beste Einkaufsquelle für
Email-, Porzellan- und Glaswaren
Friedrich Kroiß
 Eisenhof, Haus- und Küchengeräteabteilung

Eugen der Faschisten.

Das „Wiener Montagblatt“ seit jeher das Sprachrohr des faschistischen Flügel der Christlichsozialen, bringt in der letzten Nummer vom 6. März einen Artikel, „Freche Übergriffe der Roten in Niederösterreich“, in dem unter anderem behauptet wird, in Amstetten hätte Samstag eine Demonstrationsversammlung stattfinden sollen, die aber behördlich verboten wurde; dann wird behauptet, Sonntag hätte eine allgemein zugängliche Versammlung stattgefunden, weiter, daß Schutzbandpatrouillen, zum Teil bewaffnet, die Stadt durchzogen, daß sich darüber der Bevölkerung eine ungeheure Erregung bemächtigte und daß schließlich auf Einschreiten des Ballner, der drohte, daß, wenn die Behörde nicht Ordnung macht, der Heimatschutz Ordnung machen wird, dies abgestellt wurde.

Hül! Der Heimatschutz macht Ordnung! Etwa so wie am 13. September 1931, wo er den ganzen Verkehr in Amstetten behinderte und schließlich, als mit jeder weiteren Stunde, die das Abenteuer dauerte, der Mut mehr erlosch, freiwillig als Verkehrsbehinderung abanste und verduftete?

Amstetten. Fußballklub. Sonntag, den 19. März, gastiert der Arbeitersportklub Kematen in Amstetten. Da in der Herbstsaison Kematen eine Niederlage in Kauf nehmen mußte, für die es sich rebandieren will, ist ein großer Kampf zu erwarten. Der Arbeitersportklub Amstetten labet auf diesem Weg alle Sportinteressenten unserer Partei ein. Allen Anzeichen nach nimmt auch der Arbeitersportklub in Amstetten einen Aufschwung. Hoffen wir, daß sich dieser Aufschwung auch in sportlicher Beziehung auswirkt und die Amstettner ein ehrenvolles Resultat zustande bringen. Beginn der Wettspiele um 2 und 4 Uhr nachmittags.

Mauer-Hilfing. Vortrag. Samstag, den 4. März, fand in der Kinderbeimstätte eine sehr gut besuchte Versammlung mit dem Thema: „Nationalsozialismus und wissenschaftlicher Sozialismus“ statt. Vortragender war Genosse Otto Horn aus Wien. An der Hand der von den Nationalsozialisten selbst herausgegebenen Programme und Broschüren beleuchtet er die aufgeblasene Hittlererei. Ein Kapitel für sich ist der Arbeitsdienst. Da sollen Straßen, Brücken usw. gebaut werden. So weit so gut. Die Führung dieser Arbeitergruppen besteht ausschließlich aus ausgehenden Offizieren, welche wahrheitsgemäß mit der Friedenspalme in der Hand den Arbeiter in väterlicher Weise die Vaterlandsliebe beibringen werden. Wir würden uns freuen, so ein gestiefeltes Mutterföhnchen um einen Tagelohn von 30 Pfennige, das sind etwa 50 Groschen, täglich nicht acht Stunden, sondern länger, das wird ausdrücklich betont, mit Krampfen und Schaufel unter preußischem Kommando zu schuften zu sehen, denn dann würde so manchem das geistlose „Heil-Hitler“-Geschrei in Hälde vergehen. Redner zeigte noch viele Unmöglichkeiten und Utopien des Naziprogrammes auf. Geradezu wohlthuend wirkte dann die von Genossen Horn in leicht verständlicher Art geschilderte Lehre von Karl Marx, welche sich nicht auf hohle, nationale Phrasendrescherei, sondern auf wirklich tiefgehende Weltwirtschaftskenntnisse aufbaut. Reichlich Beifall lohnte seine gediegenen Ausführungen. Das Referat wurde zur Diskussion gestellt, bei der verschiedene Fragen aufgeworfen wurden, welche Genosse Horn erschöpfend beantwortete.

Bez. St. Peter in der Au

Kematen. Mannschaftslauf des R.Sch., Vaon. I. Am Sonntag, den 26. Februar, führte der R.Sch. seinen ersten Mannschaftslauf Sonntagberg—Hilm durch. Gestartet sind von Kematen 5. von Rosenau und Hausmenning je eine Mannschaft. Die sechs Kilometer lange Strecke wurde von der besten Mannschaft, die aus den Schutzbündlern: Leopold Grimus, Karl Kufspiel und Fritz Seitzinger aus Kematen bestand, in der sehr guten Zeit von 19.20 Minuten zurückgelegt. 2. Mannschaft: Johann Pirz, Rupert Solzinger und Ewald Frankendorfer, ebenfalls aus Kematen: 20.29 Minuten. 3. Mannschaft: Fritz Cobeyer, Anton Wagner und Franz Stöger, gleichfalls aus Kematen: 21.26 Minuten. In kurzen Zeitabständen folgten alle übrigen. Die Mannschaft von Rosenau mußte wegen Bindungsbruch ausscheiden. Aus diesem Ergebnis ersieht man, daß unsere jungen Schutzbündler nicht nur tüchtige Kämpfer für die Partei, sondern auch gute Sportler sind. Den Ordnungsdienst versah ein Zug des Kematener Schutzbundes.

Kematen. Achtung, Fußballer! Wir geben den Sportvereinen des Raßo bekannt, daß wir den Sportbetrieb eröffnen haben und das erste Match Sonntag, den 5. März, in Sprachern stattfindet, wobei zu bemerken war, daß das Wintertraining gefehlt hat. Unfälle und Zufälle über Wettspielabschlüsse wollen an Genossen Franz Groch, Kematen an der Ybbs Nr. 68, gerichtet werden.

Bezirk Haag

Ryburg. Familienabend. Die Lokalorganisation veranstaltete am 4. März einen Familienabend in Herrn Lechles Gast-

Das Recht auf die freie Straße wird uns Sozialdemokraten niemand rauben, die Revolver hat nur das überängstliche Auge der Hahnenstanzler gesehen; sie dürften auch jener Teil der Bevölkerung sein, der „erregt“ war. Wie wahr die Bericht-erstattung des „Wiener Montagblattes“ ist, wie offenkundig die Leser dort belogen werden, erbellt daraus, daß die Sozialdemokratische Partei für Samstag überhaupt keine Versammlung einberufen hat, daher auch keine verboten werden konnte. Die Teilnehmer an der §-2-Versammlung waren, wie ein Gendarm selbst festgestellt hatte, alle im Besitz einer Einladung. Falsch ist, daß nach 8 Uhr nicht mehr patrouilliert wurde. Der Dienst wurde die ganze Nacht hindurch aufrechterhalten. Herrn Ballner wird es nicht gelingen, sich damit pagig zu machen, als hätte er ein Verbot erzwirkt. Die Sozialdemokraten sind die größte Partei in Amstetten. Unsererseits wird die Bevölkerung nicht beunruhigt und behelligt werden; wenn etwas Derartiges einmal eintreten sollte, werden die Schuldigen ganz woanders zu suchen sein, und zwar dort, wo man sich heute als Ordnungsmacher aufspielt, wie Herr Ballner.

haus. Der Besuch war gut und die Veranstalter können mit dem Gelingen vollkommen zufrieden sein. Genosse Wisfling Seder brachte mit seinen Vorträgen die Besucher in eine ganz vorzügliche Stimmung. Weiter seien die Genossen Kafekeder und Hinterholzer erwähnt, welche mit ihren Vorträgen auf Zither und Gitarre und mit ihren Liedern viel zum Gelingen des Familienabends beitrugen. Der Familienabend dauerte bis 12 Uhr und die Besucher gingen alle sehr befriedigt nach Hause und äußerten den Wunsch, bald wieder einmal in so gemüthlicher Weise vereint zu sein.

Bez. Waidhofen a. Y.

Waidhofen an der Ybbs. Pensionistenversammlung. Die Ortsgruppe Waidhofen an der Ybbs hielt am 5. März 1933 in Strabingers Gasthof ihre Hauptversammlung ab. Obmann Wittmayer eröffnete die Tagung und gedachte der im Vorjahre verstorbenen Mitglieder. Nun erstattete der Obmann seinen Tätigkeitsbericht. Dann erstattete der Kassier den Rechenschaftsbericht. Über Antrag der Rechnungsprüfer, die alles eintandfrei befanden, wurde ihm die Entlastung erteilt. Auf Antrag des Herrn Zepplbauer wurde der alte Ausschuß wieder gewählt und der Obmann und Schriftführer Vieber für die Hauptversammlung nach Wien delegiert. Nun ergriff der Referent, Regierungsrat Fiebiß, das Wort, schilderte die Tätigkeit der Zentralkommission in der Angelegenheit und das Problem der Vereinigung der beiden Pensionistenvereine. Über Befragen der Versammlung gab Zepplbauer der Meinung Ausdruck, dies sei dem Ausschuß zu überlassen. Schließlich beantwortete Herr Fiebiß mehrere vom Schriftführer Vieber gestellte Anfragen. Nachdem sich niemand mehr zu Worte meldete, schloß der Obmann mit Dank an die Erschienenen um halb 5 Uhr die Versammlung.

Sonntagberg. Lokalorganisation. Sonntag, den 19. März, um halb 3 Uhr nachmittags findet in der Gemeindegasthalle in Rosenau unter Mitwirkung sämtlicher proletarischen Vereine der Gemeinde Sonntagberg eine Märzfeier zum 50. Todestag Karl Marx' statt. Bei dieser Feier wird ein Regiebeitrag von 20 Groschen eingehoben. Die Karten hiezu sind von den Vertrauensmännern erhältlich und gelten gleichzeitig als Einladungen. Dienstag, den 7. März, fand in Ernens Gasthaus in Rosenau eine gut besuchte Arbeitslosenversammlung statt, in der Genosse Josef Griesenberger aus Wiberbach über die am 5. März in St. Pölten stattgefundenene Arbeitslosentagung berichtete. Der Bericht sowie der Arbeitsbeschaffungsplan fand allgemeinen Beifall, so daß der Ruf nach Arbeit und Brot nicht mehr ungehört bleiben kann.

Rosenau am Sonntagberg. Mieter, Achtung! Die Generalversammlung der Mietervereinigung Rosenau am Sonntagberg findet Sonntag, den 26. März, um 2 Uhr nachmittags in Ernens Gasthaus in Rosenau statt. Infolge der neuerlichen Angriffe von seiten der Hausherren und der Regierung ist es unbedingt notwendig, vollzählig zu erscheinen. Die Einberufer.

Böhlerwerk. Wir werden stärker! Am 1. März sprach Ingenieur Genosse Horn im Kinosaal sehr klar und treffend über den Nationalsozialismus und über die Ereignisse in Deutschland. Er schilderte die feige Scheinheiligkeit, Lügenhaftigkeit und Hinterhältigkeit, mit der sich die deutschen Faschisten die Macht erschlichen und über die rohe Brutalität, den degenerierten, krankhaften Blutdurst, mit dem sie die Macht nun ausüben. Die Ereignisse in Deutschland bleiben nicht ohne Wirkung auf Österreich. Man konnte in der Versammlung in erfreu-

licherweise feststellen, daß Abwehrwille und Einigkeitwille in unseren Reihen stark anwachsen und bei aller Friedfertigkeit, die in den Arbeitern lebt, die ganze Versammlung sich darüber einig war: Wenn die brauthemendigen Gorden auch bei uns frech werden sollten, wir werden sie mit den gleichen Waffen schlagen, mit denen sie uns angreifen!

Böhlerwerk. Die Kinderfreunde-Ortsgruppe wurde nun am 16. Februar formell gegründet und arbeitet tagtäglich. Es werden den Kindern Lieder, Spiele und Reigen gelernt und die Kinder sonst vernünftig beschäftigt. Die Kinder treffen sich regelmäßig im Kinosaal, und zwar die Knaben jeden Montag, 4 Uhr nachmittags, die Mädchen jeden Dienstag, 4 Uhr nachmittags. Sobald die Bitterung dies zuläßt, werden regelmäßig Ausflüge und Wanderungen veranstaltet. Anmeldungen können an folgende Funktionäre gerichtet werden: Obmänner: Franz Ebner, Peter Trarler, Frau Marie Prieler; Kassiere: Ludwig Altermüller, Johann Heigl, Frau Johanna Altermüller, Frau Marie Bachlako, Johann Rauchegger; Kontrollöre: Ernst Pabst, Johann Pfaffenbichler, Franz Hinderlandner. Fallsenführer sind Franz Ebner und Friedrich Humbl; ihnen stehen zur Seite: Fräulein Hilda Strohschneider, Frau Marie Bachlako und Rupert Leinmüller. Bei dieser Gelegenheit soll auch auf die Kinderturnstunden aufmerksam gemacht werden, die für Knaben jeden Mittwoch und für Mädchen jeden Donnerstag, 4 Uhr nachmittags, stattfinden. Gerade in der jetzigen Zeit ist Gymnastik zur Erhaltung der Gesundheit den Kindern doppelt wichtig.

Wie Elfenbein so schöne weiße Zähne erzielt man durch Gebrauch der guten Chlorodont-Zahnpaste. Tube S-90

Böhlerwerk. Kommunale Politischer Kurs. Um es einer größeren Zahl von Arbeitern, vornehmlich den jüngeren, zu ermöglichen, sich in Gemeindepolitik Kenntnisse anzueignen, veranstaltet die Lokalorganisation unter Mitwirkung der Sozialdemokratischen Gemeindefraktion im Rahmen der sozialistischen Jungfront eine Reihe von Vorträgen, die für einen größeren Kreis von Genossinnen und Genossen von besonderem Interesse sein werden. Die Vorträge finden jeden ersten Montag im Monat im Ludwig-Altmüller-Saal statt und beginnen pünktlich um 7 Uhr abends. Sie sind jedem Genossen und jeder Genossin frei zugänglich. Der erste Vortrag wird am 3. April vom Bürgermeister, Genossen Hans Prinz, gehalten.

Bezirk Gaming

Gaming. „Heil Hitler!“ Dies und ähnliches konnte man im Markt in der Nacht von Sonntag auf Montag des öfteren hören, wenn das Radio im Gasthaus Dechner eine neue Siegesnachricht zu Gehör brachte. Und schon in Vorahnung des Kommenden wurde bereits am Montag das Nazimarterl abmontiert. Der Grund dafür ist wohl darin zu suchen, daß für die vielen „Wahrheiten“ im alten Kasten kein Platz mehr vorhanden war. Doch müssen diese Leute mit dem berühmten Heinzelmännchen auf gutem Fuße stehen, denn schon in aller Frühe des Montags prangte ein neuer Anschlagkasten an Stelle des alten. Unseren Segen dazu! Denn allzuviel wird diese Schaustellung wohl nicht frequentiert werden, obwohl draußen im Nachbarreich 17 1/2 Millionen Menschen ins „Dritte Reich“ eingezogen sind. Der Geschmach ist befanntlich beriechen, zu gegebener Zeit werden wohl manchem, der auf Versprechungen hereingefallen ist, die Augen aufgehen. Ob wohl alle, die so abgemittelt haben, nun in die höhere Menschengruppe der Arier eingereiht werden? Der Tag wird kommen, an dem es heißt: „Bis hierher und nicht weiter!“

Rienberg-Gaming. Skimannschafts-Langlauf der Alarmabteilung des Schutzbundes am 26. Februar 1933. Strecke: Gföhleralm—Holzschlag—Steinwand—Urmannsau, zirka 10 Kilometer. Resultate der Mannschaft I: Hans Cerny, 33 Minuten 51 Sekunden, Ernst Tassl, 34 Minuten 15 Sekunden, Th. Voglauer, 1 Stunde 19 Minuten. Mannschaft II: Josef Spring, 39 Minuten 55 Sekunden, Karl Botawa, 50 Minuten, Rudolf Bernkopf, 51 Minuten. Mannschaft III: Ferdinand Schaubberger, 41 Minuten 41 Sekunden, Franz Mischka, 56 Minuten 35 Sekunden, Ferdinand Raab, 1 Stunde 1 Minute 15 Sekunden. Mannschaft IV: Josef Stirenberger, 46 Minuten 10 Sekunden, Stephan Teufel, 1 Stunde 2 Minuten, Ernst Planz, 1 Stunde 3 Minuten 30 Sekunden.

Bezirk Scheibbs

Scheibbs. Änderung im Gemeinderat. Unser Genosse Kraus mußte leider durch seinen Krankheitszustand sein Mandat im Gemeinderat zurücklegen. Mit ihm verlieren wir einen ehrlichen, aufrichtigen Vertreter. Wir danken Genossen Kraus für seine Arbeit, die er geleistet hat. Für Genossen Kraus ist Genosse Sockauer in den Gemeinderat nachgerückt und ist in folgenden Ausschüssen vertreten: Finanz- und Geba-

rungsanschuß im E.-Werk-Anschuß. Genosse Bauer wurde von der Fraktion in den geschäftsführenden Ausschuß berufen. Wir ersuchen unsere Wähler, wenn sie irgendwelche Anliegen haben, sich an diese Genossen zu wenden.

Neuzeit bei Scheibbs. Gemeinderat. Am 18. Februar hielt der Gemeinderat eine Sitzung mit reichhaltiger Tagesordnung. Zunächst wird der Bürgermeister beauftragt, wegen einer Ermäßigung der Honorarforderung für ärztliche Behandlung eines Kindes mit Dr. Beditzig zu verhandeln. Die Zuschuß der niederösterreichischen Landesregierung wegen Bewilligung einer 60prozentigen Gemeindeförderung wird zur Kenntnis genommen. Die Aufstellung von Ortsorientierungstafeln wird im Prinzip beschlossen. Ein Ansuchen um einen Beitrag von 120 S für einen Heilanstaltenaufenthalt aus den Mitteln der Winterhilfe mußte mangels verfügbarer Mittel leider abgelehnt werden. Ein Ansuchen um Ermäßigung der Realsteuer der Holzwoollerzeugung wird beschlossen, ein Ansuchen des Volkshilfsvereines Krems um Unterstützung abgelehnt. Dem Arbeiterturnverein wird für den Skiabfahrtslauf der Kinder ein Betrag von 6 S gespendet. Hierauf wird der Rechnungsabluß der Gemeinde für das Jahr 1932 mit Einnahmen von 27.044,93 S und Ausgaben mit 26.486,72 S genehmigt. Ebenso wird der Rechnungsabluß der Schule Kienberg genehmigt. Betreffs Zinsrückstände im Gemeindehaus werden die Parteien in Kenntnis gesetzt, daß der Zins jeden 1. gezahlt sein muß, da sonst die Kündigung erfolgen muß. Sodann gelangen eine Reihe Ansuchen um Ermäßigung der Wertzuwachsabgabe teils zur Annahme, teils zur Ablehnung. Bei „Allfälliges und Anträge“ wird der Bericht des Genossen Kopp über die Winterhilfe zur Kenntnis genommen. Der Bericht des Bürgermeisters über die Kommissionsierung beim Erdruß unterhalb des Hauses Bichl in Hochbrunn wird zur Kenntnis genommen. Zur Ausbesserung des Weges werden von der Gemeinde drei Hilfskräfte sowie fünf Zementrohre beigegeben. Betreffs der Uferschutzverbauung der Erlauf oberhalb der Uferschneise wird an das Landesbauamt in Wien eine Eingabe gemacht. Gemeinderat Kopp spricht über die Hebung des Fremdenverkehrs. Es wird beschlossen, wegen Ankaufes der Jagdhütte am Buchberg mit Herrn Egerer zu verhandeln. Gemeinderat Hörhan führt namens der sozialdemokratischen Fraktion wegen Durchführung der in den Gemeinderatsitzungen gefaßten Beschlüsse Be-

schwerde. Es wird beschlossen, den geschäftsführenden Ausschuß mit der Überwachung der Durchführung der Beschlüsse zu betrauen. Gemeinderat Brandl führt namens unbenannter Auftraggeber über die Unterstellungen, die von Seiten der Gemeinde in Todesfällen bei unbemittelten Personen ausbezahlt werden, Beschwerde. Hierzu nehmen die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion Stellung und bleibt diese Beschwerde unberücksichtigt.

Bezirk Ybbs

Ybbs. Generalversammlung des Fürsorgevereines „Nächstenhilfe“. Dienstag, den 21. Februar, hielt der Freiwillige Fürsorgeverein „Nächstenhilfe Ybbs“ im hiesigen Arbeiterheim seine Generalversammlung ab. Die Berichte ergaben ein anschauliches Bild reger Tätigkeit. Sechs Ausschusssitzungen und zahlreiche Besprechungen wurden abgehalten. In die Hilfsbedürftigen im Gerichtsbezirk Ybbs kamen 100 Lebensmittelpakete, Kleider, Wäsche, Schuhe, Säuglingswäsche zur Verteilung, Bargeldunterstützungen griffen in 38 Fällen Platz, die Weihnachtsaktion gestattete eine Beteiligung von 84 armen Familien mit Lebensmittelpaketen und je 30 Kilogramm Kohlen, ein vollständig eingerichteter Wanderkorb wurde von der Österreichischen Heilmittelfabrik AG. angeschafft und schließlich eine Ausreisaktion für 17 bedürftige Schulkinder ins Leben gerufen. Die Kassierin berichtete, daß der Verein an Einnahmen S 1992,52 und an Ausgaben S 1772,80 hatte, somit einen Restbestand von S 219,72 verzeichnet. Aufrichtiger und wärmster Dank gebührt dem oft erprobten Opfermut der Angehörigen der Wiener Landesanstalt, die durch die Unterstützung des namhaften Betrages von S 1580,55 das große Fürsorgewerk erst ermöglichen konnte. Lokalobmann Genosse Haberfellner stattete den Dank der Lokalorganisation an die Leistung des Fürsorgevereines ab. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl wurde der alte Ausschuß mit geringfügigen Änderungen und als Vorstehende Genossin Naja Weiß wiedergewählt. Genosse Hofmann aus Wien berichtete über die durch Staat, Länder und Gemeinden betriebene Fürsorge. Gerade in dieser Zeit, in der das herzzerreißende Elend der Menschen nach vermehrten sozialen Hilfsmahnahmen schreit, will die Regierung die Arbeitslosenversicherung und die Sozialfürsorge zerkleinern; gespart muß werden an den Armen und Kranken. Fürsorge für Heimatlose oder gar

eine menschliche Sandhabung des „Ziehkindergesetzes“ ist unserer Regierung ein fremder Begriff. Zum Schluß betonte Genossin Weiß, daß dieser Verein nur ein Fürsorgeverein und bestrebt ist, dem armen, hilfsbedürftigen Menschen, sei es wer immer, zu helfen. Es ergeht daher an alle jene, welche noch in der glücklichen Lage sind, den Armen zu helfen, die dringende Bitte, den Fürsorgeverein mit Geld, Kleidern, Lebensmitteln usw. zu unterstützen. Jährlicher Mitgliedsbeitrag 50 Groschen.

Blindenmarkt. Vom Krüppelkreuz. Montag, den 6. März, soll ein SA-Mann überfallen worden sein. Die Nazi erschreckten sich nun, die durchtrennte Kappe des SA-Mannes mit dem ordinärsten Text wie „rotes Nordgesindel“, „feige Mörder“ usw. in ihrem Schaufenster auszustellen. Vor allem stellen wir fest, daß der junge Mann keine einzige Verletzung aufweist, daß daher die zerstückte Kappe ein Schwindel ist, um Eindruck zu schinden. Der Vursch kann nach der Sachlage höchstens einige Ohrfeigen gefaßt haben. Übrigens dürfte sich mit dem um den Ruhm des Märtyrers Bekommenen sowie auch dem Verfasser des Textes, dem wir den guten Rat geben wollen, sich mehr politische Bildung anzueignen, noch der Staatsanwalt beschäftigen. Der überwiegende Teil der Blindenmarkter fällt auch sein Urteil über derartige Vorkommnisse der Nazi. Mit einem Prachtemplar der Nazi wollen wir uns nächstens befassen.

Karlsbad. Filmbortrag. Die hiesige Lokalorganisation hielt am 5. März in Ringers Gasthaus einen Schmalfilmbortrag ab. Zu dieser Veranstaltung war Genosse Dubovský aus Wien erschienen. Zur Vorführung gelangten ein Lustspiel und der Aufnahmefilm der Gemeinde Wien: „Das 17er Haus“. Die beiden Filme fanden bei den sehr zahlreich Erschienenen großen Anklang. Besonders der Film „Das 17er Haus“ begeisterte die Anwesenden, unter denen sich auch einige Sahnenschwänzer befanden. Aber auch sie mußten zugeben, daß die Gemeinde Wien ein gutes Aufbauprogramm hat, und in dieser schweren Zeit Erfiaunliches leistete. Nach Schluß der Filmbildung gab Genosse Dubovský ein Referat über das Aufbauprogramm der Gemeinde Wien, wobei er auch auf die Wirtschaftskrise zu sprechen kam. Er betonte, daß die Bauern für ihre Milch nur 20 Groschen bekommen, und der Arbeitslose in Wien diese mit 45 Groschen bezahlen muß. Daher ist es notwendig, daß der Zwischhandel, welcher das meiste daran ver-

dient, ausgeschaltet wird, und das kann nur erreicht werden, wenn der Bauer zur Einsicht kommt, daß Arbeiter und Bauern zusammenhalten müssen, um gemeinsam vorgehen zu können. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Zum Schluß dankte Genosse Obmann Schinnerl für den guten Besuch und für die Spenden. Er gab zur Freude aller Anwesenden bekannt, daß wir uns hoffentlich bald wieder bei einer Filmbildung sehen werden, denn der Film ist das beste Aufklärungsmittel.

Druckerei „Vorwärts“ U. G.

Wie wir bereits im Oktober 1932 berichtet haben, wurden die vom Parteivorstand zentral herausgegebenen Zeitungen in einer Gesellschaft zusammengefaßt, die den Namen „Sozialdemokratische Verlagsgesellschaft mit beschränkter Haftung“ führt, und die Wiener Parteidruckerei „Vorwärts“ in die Rechtsform einer Aktiengesellschaft gebracht. Diese ist kürzlich registriert worden. Als Mitglieder des Verwaltungsrates, selbstverständlich ohne jede Bezüge, fungieren einige Mitglieder des Parteivorstandes. Die gegenwärtige Presse, die diese Aufgabe schon vor mehr als vier Monaten aus der „Arbeiter-Zeitung“ selbst hätte entnehmen können, tut nun furchtbar erkrant und entrückt sich „antifaktisch“ über die Gründung im Allgemeinen und im besonderen darüber, daß jede einzelne Aktie 10.000 S kostet. Naiv fragt die Presse der Arbeiterzeitschrift, wie sich da ein Arbeiter zu einer Aktie kaufen soll. Es ist selbstverständlich, daß nie daran gedacht wurde, diese Aktien irgendwo irgendwem zum Verkauf anzubieten. Sämtliche Aktien sind natürlich im Besitz der Sozialdemokratischen Partei selbst, weshalb es ganz gleichgültig ist, ob die einzelnen Aktien auf den Betrag von 500 S, von 10.000 S oder von 100.000 S ausgestellt sind. Die Unternehmungen, um die es sich handelt, haben vorher als offene Handelsgesellschaften der Sozialdemokratischen Partei und nicht irgendwelchen Privatpersonen gehört, und dabei ist es natürlich geblieben. Ein allfälliger Gewinn fließt der Partei, zuhanden des auf dem Parteitag gewählten Parteivorstandes, zu. Die Umwandlung in eine neue Rechtsform hat ihre Ursache bloß darin, daß bei Todesfällen von Genossen, die formal als Eigentümer fungieren, keine Schwierigkeiten entstehen sollen und die Besteuerung der Unternehmungen, die früher zu Streitfällen mit den Behörden Anlaß geben konnte, nunmehr unzweifelhaft nach den Bestimmungen der Körperschaftsteuer erfolgen kann. Den Nazi, die beim Verleumben immer am finstern sind, sei empfohlen, sie Gilers „Völligen Beobachter“ anzuschauen; sie werden dort finden, daß ihr Zentralorgan im Verlage einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung erscheint, genau wie auch die „Arbeiter-Zeitung“.

Amstetten
Molkerei Amstetten
Johann Schimanko, sen.
Leopold Dollfuß
Elektrische Installationen, Radlo-Apparate auch Teilzahlung bis 12 Mon.
Karl Geyrhofer
Drogerie - Parfümerie - Photo
Gastwirtschaft TODT
Karl Teichmann
Johann Brunners wtw.
Johann Schindler
St. & A. Hoyerwieser
Adolf Greger

Diese Inserenten legen Wert auf Arbeiter- und Bauern-Konsumenten!
Vorboten des Frühlings
Ph. Mr. Franz Körner
Wieselburg a. d. Erlauf
Brüder Grabner
ALOIS REDLINGSHOFER
Karl Kammerhuber
Moser's
Moritz Greger
Karl Amashauffer
Alfred Griessler
F. WEINER
Kaufhaus Alois Marchand
Hans Huber
Walter Dietrich

Ybbs a. d. Donau
Warenhaus Heinrich Ortmayr
Brüder Elhenitzky
Franz Sommer, Malermeister
Alois Viehtauer
Warenhaus Schachner
LEO HOFMANN
Karl STEINACKER
Stefan Hahn
Kaffee Fleischhändler
Franz Biberauer
Josef Raudenberger
Otto Amstler

Waidhofen a. d. Ybbs
Der Geschirrummel
Sparkasse d. Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Spart bei Eurer Sparkasse!
Gottfried Hartner
Friedrich Nowak
Hans Hörmann
J. WUCHSE
Ferdinand Achatz
L. Schönheinz
Auto- und Motorradwerkstätte
H. P. Pöckerschnigg u. H. Kröllner

Möbelhalle - Tischlerei
Heinrich Ellinger
Hotel-Café Infrüh
Konsum- und Spargenossenschaft
FRITZ RINNER
Dampfbäckerei Stahmüller
Rudolf Pöchlner
Fritz Pänkbauer
Gasthaus Josef Pänkbauer
Hausmenning
Aloisia Teuffl
Hermann Ganglmayer
Anna Wagner
Konsum- und Spargenossenschaft Hausmenning

Amstetten
Musik- u. Radiohaus
KARL FREY
Radioapparate - Reparaturen
J. Eisl, Ardaggerstraße 50

Führer durch die Geschäftswelt
Frisiersalon Hanisch
RUDOLF GEYRHOFFER
Radioapparate - Reparaturen
J. Eisl, Ardaggerstraße 50

Waidhofen a. d. Ybbs
Josef Wagners
Auto- und Motorrad-Reparaturwerkstätte
M. Pöckerschnigg u. H. Kröllner

Allgemeiner Konsumverein
Pöchlarn-Neuda
Verkaufsstellen in: Neuda - Wieselburg - Scheibbs - Kienberg - Langau - Lackenhof - Gresten - Ybbs - Amstetten - Mauer - Blindenmarkt - Loosdorf

Renntiere wandern durch die Arktis

Von Lowell Thomas

Nach einem der gewaltigsten und abenteuerlichsten Wanderzüge in der Geschichte nähert sich nun endlich eine kleine Gruppe unerschrockener Männer dem Ziele einer drei Jahre währenden Reise. Ihr Führer ist ein knorriger, weckerfester alter Lappländer, Andy Bahr, berühmt im hohen Norden als der beste Kenner der Renntiere, den es auf der Welt gibt.

Seit einigen Jahren bereitet die Nahrungsmittelknappheit unter den Eskimos, die die eisige Küste des Arktischen Meeres westlich von der Hudsonbai bewohnen, der kanadischen Regierung ernste Sorge. Von Sommer zu Sommer gibt es dort immer weniger Wild; Renntiere, Walrosse und Robben zeigen sich immer seltener. Immer dröhender wurde die Gefahr, daß die ganze Bevölkerung des nördlichsten Kanadas verhungern und aussterben müßte, wenn ihnen nicht bald wirksame Hilfe zuteil würde. Auf welche Weise könnte man diesen Teil des hohen Nordens wieder mit Tieren bevölkern, die seinen Bewohnern Fleisch und Fett liefern würden? In ihrer Verlegenheit wandte sich die Regierung Kanadas an die Brüder Lomen.

Wer sind die Brüder Lomen? In Europa hat wohl noch niemand ihren Namen gehört. Aber im hohen Norden Kanadas ist kein Name vertrauter. Die Brüder Lomen sind die Renntierkönige des Nordens.

Vor etwa vierzig Jahren kam die amerikanische Regierung, in ihrem Bestreben, Alaska für Menschen wohnlicher zu machen, auf den Einfall, das lappländische Renntier in das Gebiet des unteren Yukon einzuführen und zu beobachten, ob es dort gedeihe. Nach Ueberwindung beträchtlicher Schwierigkeiten wurde eine Anzahl lappländischer Renntiere zu Schiff nach Alaska gebracht. Diese Herde gedieh und vermehrte sich in Alaska so vortrefflich, daß heute das Renntier eine bedeutende Rolle in der Nahrungsmittelversorgung Alaskas spielt. Damals begann der Aufstieg der Familie Lomen. Sie wandte sich dem Renntiergeschäft zu und ihre Mitglieder wurden bald als die Renntierkönige des Nordens bekannt. Mit Karl Lomen nun hatte ein Minister der kanadischen Regierung im Sommer 1929 folgende Unterredung: „Wir möchten gern eine Renntierherde auf der Richardinsel haben“, sagte der Kanadier. Das klingt nicht so ungeheuerlich, will aber allerdings befragen. Denn die Richardinsel ist der kanadischen Eismeerküste vorgelagert — mehr als 1600 Kilometer von den Renntierherden des westlichen Alaska entfernt, mehr als 1600 Kilometer für eine Krähle, die schnurgerade die Luftlinie zurücklegt, nur daß es dort weit und breit keine Krählen gibt.

„Wie stellen Sie sich das um Himmels willen vor?“ rief Lomen entsetzt aus. „Da müßte man ja eine Renntierherde nordwärts bis zum nördlichen Eismeer und dann noch die ganze Küste entlang treiben. Kein Mensch hat je diese Reise gewagt. Nicht einmal Landkarten gibt es, die man benutzen könnte. Die ganze Gegend ist ein einziger weißer Fleck auf den Landkarten. Ich weiß nicht, wie viele Jahre man zu dieser Reise brauchen würde; wahrscheinlich würde man von ihr nie wieder zurückkehren.“

Der Vertreter Kanadas entgegnete kurz: „Die Sache muß aber gewagt werden, wenn die kanadischen Eskimos nicht aussterben sollen. Sie würden bald alleamt verhungert sein. Es handelt sich um Leben oder Tod für sie.“

Karl Lomen überdachte die Sache und sagte dann: „Gut, wir wollen es versuchen. Aber es ist ein langer, unbekannter Weg von der Verinase bis zum Coronation-Golf und von dort in eure kanadische Arktis.“ Lomen dachte dabei die ganze Zeit an einen kleinen Lappländer namens Andy Bahr. Bahr war einer jener Lappländer, die im Jahre 1898 die erste Renntierherde nach Alaska gebracht hatte. Wenn irgend jemand das Renntier von den Spitzen seines Geweihs bis zu seinem Schwanzende kannte, so war dies Andy Bahr. Ihn wollte der Renntierkönig um Rat fragen. Aber als Lomen dem ergrauten kleinen Lappländer von dem Plane erzählte, bot Andy durchaus nicht seinen Rat an. Er sagte bloß: „Könnte ich nicht den Auftrag haben, Boß?“ Worauf der Renntierkönig erfaunt ausrief: „Du willst doch damit nicht sagen, Andy, daß du in deinem Alter die Sache selbst übernehmen willst?“

„Doch, das will ich“, sagte Andy. „Ich bin zwar nicht mehr jung, aber ich weiß noch immer, wie man mit Renntieren umgeht.“ Andy bekam den Auftrag. Er schätzte, daß er anderthalb Jahre brauchen würde, um die Renntiere vom Kokebue-Sund bis zur Richardinsel zu treiben. Aber der Alte war zu optimistisch. Er ist bereits seit drei

Jahren auf dem Weg, und erst jetzt ist das Ende der Reise abzusehen.

Bevor sich Andy auf die Reise machte, unternahm er seinen ersten Flug im Aeroplan. Wie bereits erwähnt, ist ein großer Teil des Gebietes, das er zu durchqueren hatte, besonders die Gebirgszüge des Nordens, fast unbekannt. So mußte der alte Lappländer zunächst von der Luft aus Pionierarbeit leisten, Pfade suchend, die Gliederung des eisbedeckten Landes erkundend. Noch vor Beginn des abenteuerlichen Wanderzuges ereigneten sich Schwierigkeiten. Eine auserlesene Herde von dreitausend der stämmigsten Renntiere war versammelt. Da riß ein gewaltiger Sturm die Einzäunung nieder. Die Herde zerstreute sich und viele Tage verstrichen bevor man sie wieder beisammen hatte. Nördlich von Nome in Alaska brach Andy zu Beginn des Winters 1929 auf. Seine Begleiter waren erfahrene Renntierherdenbesitzer, teils Weiße, teils Eskimos. Eilige Stürme bliesen vom Pol. Bald wurde die Schneekruste, die den Boden bedeckte, so hart, daß die Renntiere außerstande waren, sie aufzutreten, um zu dem darunter spärlich wachsenden Gras zu gelangen. Um die Tiere vor dem Verhungern zu bewahren, mußten die Männer das Eis mit Netzen aufbrechen. So kam man nur langsam vorwärts, etwa eine Meile im Tag. Wieder zog ein wütender Schneesturm auf, der die Herde zerprengte. Wieder nahm die Suche nach den Tieren in Anspruch. Und so verstrich der Winter 1929/30.

Als der Frühling ins Land zog, wurde ein Lager aufgeschlagen. Die Renntiere begannen zu falben; die Fortsetzung der Wanderung wäre für die Renntiermütter und ihre Kinder allzu beschwerlich gewesen. Je wärmer es wurde, desto dichtere Schwärme von Fliegen und Stechmücken traten auf. Ganze Wolken von Stechmücken umhüllten die Herde. Die armen Tiere konnten sich gegen die Millionen der blutsaugenden Insekten nicht zur Wehr setzen. Von wahnstimmiger Panik erfaßt, sprangten sie davon und zerstreuten sich auf der Tundra. Wochen verstrichen, bevor die Tiere zusammengetrieben waren.

Es begann Herbst zu werden, als sie sich dem Gebirgszug der Brooks-Mountains näherten. Andy wußte wohl, daß es unendlich schwierig sein würde, mit den Renntieren über die vom Schnee verstopften Gebirgspässe hinüberzukommen. Daher hatte er hier schon früher ein Stelldichen vereinbart. Auf dem arktischen Himmel erschien ein Aeroplan. Er landete in der Nähe der Renntierherde und wieder erkundete Andy vom Flugzeug aus

die Möglichkeiten, um vorwärtszukommen. Die Bergpässe waren mit dichtem Schnee bedeckt; kein Baum, keine Spur pflanzlichen Lebens war zu entdecken. Nichtsdestoweniger kam er zu dem Schlusse, daß der Uebergang möglich sei.

Während sich die seltsame Karawane den Weg über das Gebirge erkämpfte, brach der furchtbarste Sturm, dem die Reisenden standzuhalten hatten, los. Von Wänden aus Fels und Eis heulte ein erstarrenmachender Sturm hernieder und die wirbelnden Schneemassen verhinderten jede Sicht. Die sechs Begleiter Andys, halb erfroren und fast wahnsinnig vor Furcht und Mut, umringten ihren Führer. „Wir sind verloren!“ riefen sie. „Und du hast uns in den Untergang geführt!“ Durch den Schneesturm antwortete Andys Stimme: „Bin ich nicht noch bei euch? Und wenn ich da bin, seid ihr nicht verloren!“ Die Verängstigten schwiegen. Der Stolz und die unerschütterliche Ruhe des alten Lappländers verfehlten nicht ihren Eindruck.

Als der Frühling 1931 ins Land zog, war der Proviant zu Ende gegangen. Die täglichen Renntierfleischmahlzeiten verursachten Ekelgefühle und wieder begannen Andys Leute zu meutern. Die Lage war sehr bedrohlich geworden, als eines Tages das Propellerrotieren eines Aeroplans immer deutlicher wurde. Der Pilot landete. Er war von den um das Schicksal der Karawane besorgten Brüdern Lomen geschickt worden und versprach, sobald als möglich Proviant herbeizuschaffen. Aber sechs Wochen verstrichen, bevor er mit tausend Pfund Proviant zurückkehrte.

Nach dieser Begegnung schien die Renntierkarawane verschollen zu sein. Erst im April 1932 gelang es der kanadischen Regierung, Nachrichten über ihren Verbleib zu erhalten. Die Völkerverwanderung der Renntiere ging nunmehr in zwei Zügen vor sich. Durch Schneestürme auseinandergetrieben, hatte sich die Armee der Renntiere in zwei Teile gespalten. Der eine Zug, unter der Führung Andys, marschierte unerschrocken ostwärts, während der andre in einer Entfernung von 300 Meilen folgte. Und die letzten Meldungen belegen, daß die Völkerverwanderung der Renntiere Anfang 1933 ihr Ziel erreicht haben wird. Eine Leistung wird dann vollbracht sein, die nicht nur die in manchen berühmten Forschern in den Schatten stellt, sondern auch die wenigen noch lebenden Eskimos an der arktischen Küste Kanadas vor dem Hungertod bewahrt.

(Einzig autorisierte Uebersetzung von Leo Korten.)

Mißglückte Ehrenrettung des Fürsten Felix Schwarzenberg

Das Ansehen des Fürsten Felix Schwarzenberg, des ersten Ministerpräsidenten Franz Josefs, hat schon durch die Kritik, die Heinrich Friedjung namentlich an seiner deutschen Politik geübt hat, so sehr gelitten, daß die konservativen Lobeshymnen auf diesen angeblichen Erneuerer Oesterreichs allmählich verstummen mußten, zumal da dann auch Josef Redlich, Viktor Bibl und schließlich auch Veit Valentin in seiner Geschichte der deutschen Revolution die Staatskunst dieses ehemals so geachteten Feindes der Revolution unter die Lupe nahmen. An sich waren ja auch jene Lobeshymnen nicht ganz aufrichtig, da doch zu seinen Lebzeiten die Feindalen ihn nicht weniger geacht hatten als die Liberalen, weil er zwar ein fanatischer Hasser der Revolution war und von dieser Feindschaft seine ganze Politik bestimmen ließ, dabei aber dem Drängen seines Schwagers Windischgrätz, das feudale Regime wieder einzuführen, entgegenstand, weil er dem österreichischen Adel jede politische Fähigkeit absprach.

Nun unternimmt ein konservativer, wenn auch nicht feudaler Offizier den Versuch, die Angriffe auf Schwarzenberg abzuwehren und seine Politik zu verteidigen. (Dr. Eduard Saller, Oberst d. R.: „Fürst Felix zu Schwarzenberg. Mitteleuropas Vorkämpfer.“ Militärwissenschaftlicher Verlag in Wien.) Er sucht sich, wie schon der Titel dieses Buches zeigt, nur eine Seite seiner Politik aus, bei der er angesichts der von den französischen Imperialisten verhinderten Follusionen auch auf nationaler und demokratischer Seite Sympathien für seinen Gelden zu finden hofft. Schwarzenberg wird da als Vorkämpfer jenes Siebzigmillionenreiches hingestellt, das als die Verwirklichung

der Sehnsucht nach dem einen Großdeutschland erscheinen soll. Aber die Identifizierung Großdeutschlands mit dem Schwarzenbergischen Plan des Siebzigmillionenreiches geht nicht ohne halsbrecherische Jonglierkunststücke mit dem vieldeutigen Begriff Mitteleuropas vor sich. Eine staatsrechtliche Konstruktion Mitteleuropas sollte von Friedrich List an bis zu Friedrich Naumann, der im Kriege wieder den Gedanken einer staatsrechtlichen Verbindung der mitteleuropäischen Staaten propagierte, immer eine Bindung unter Gleichen sein, wenn auch schon manchmal alldeutsche Gedankengänge einer Vorherrschaft Deutschlands mitzielen. Auch Brud. von dem Schwarzenberg die Idee übernommen hatte, wollte sie als Ersatz der deutschen Einigung als Deutscher, vom bürgerlichen Klassenstandpunkt aus. Für Schwarzenberg aber sollte Mitteleuropa die staatsrechtliche Konstruktion sein, in der die Kraft des deutschen Volkes, vor allem die deutsche Militärkraft, dazu dienen sollte, Habsburg die Herrschaft über Ungarn und Italien zu erhalten. Während die Revolution großdeutsch war, das heißt Deutschland einigen wollte, soweit Deutsche wohnen, also mit Einschluß Deutschösterreichs, war Schwarzenbergs Mitteleuropa größtenteils deutsch gedacht, er wollte den ganzen habsburgischen Besitz, also mit Einschluß Ungarns und der italienischen Provinzen, mit Deutschland vereinigen, um Habsburgs Herrschaft über Ungarn und Italien zu sichern. Wenn man den Unterschied zwischen großdeutsch und alldeutsch so ausgedrückt hat, daß jenes die Vereinigung wollte, „joweit die deutsche Zunge klingt“,

dieses aber, „soweit das deutsche Schwert reicht“, bezweckte Schwarzenbergs Mitteleuropa, „soweit das deutsche Schwert reicht“, nicht Deutschland, sondern Oesterreich herrschen zu lassen. Es sollten nicht nur die Völker Oesterreichs, sondern das ganze deutsche Volk mit seinem Blute Habsburgs Herrschaft auch über seine „Außenposten“ in Ungarn und Italien gewährleisten. Ganz Mitteleuropa sollte zur Bekämpfung der Revolution, nicht nur der sozialen, sondern vor allem der nationalen Revolution in Ungarn, Italien und Deutschland aufgegeben werden. Diesen Unterschied kann der Verfasser von seinem schwarzgelben Standpunkt aus nicht erkennen, und soweit er ihn erkennen mag, hilft er sich damit, daß er die Nebenarten Schwarzenbergs von deutschem Volk und deutschem Interesse ernst nimmt — obwohl er selbst darauf verweist, daß Schwarzenberg zu dem Vertrag vom 16. Mai 1851 Preußen einen geheimen Artikel vorge schlagen hatte, daß bei inneren Unruhen in was immer für einem Teil des Gesamtgebietes eines der beiden Staaten der andre Staat zur Hilfeleistung mit ganzer Kraft verpflichtet sein sollte, wovon Saller selbst sagt, daß dieser Artikel offenkundig auf Ungarn und Italien berechnet war.

Neben diesem Charakter des mitteleuropäischen Projektes Schwarzenbergs spielen die andern Dinge nur eine nebensächliche Rolle, und es mag zugegeben werden, daß der Verfasser mannigfachen neues Material vorbringt, das manche bisher unverständliche oder mißverständliche Aktionen Schwarzenbergs aufklärt, auch manche gegen ihn erhobene Vorwürfe zu erschüttern geeignet ist. Aber im Wesen handelt es sich doch nur um mehr oder weniger nebensächliche oder persönliche Dinge, so zum Beispiel darum, ob die Skandalaffären, mit denen Schwarzenberg, selbst nach dem Urteil Valentins, alle seine diplomatischen Verwendungen abschloß, wahr oder nur Tratsch seien, ob seine Nerven frühzeitig verbraucht waren, ob er fleißig oder faul war, ob der Schlaganfall, der seinem Wirken vorzeitig ein Ende machte, die Folge seiner Ueberarbeit oder seines Liebesabenteuers war.

Die von der preussischen Geschichtsschreibung vertretene Behauptung, daß Schwarzenberg gesagt habe, man müsse Preußen zuerst demütigen, dann vernichten, hat schon Friedjung als Fabel erwiesen. Saller möchte nun gern auch den andern, viel kompromittierenderen Auspruch: „Oesterreich werde die Welt durch die Größe seiner Undankbarkeit gegen Rußland in Erstaunen setzen“, widerlegen, bringt es aber doch nicht weiter als zu der Erklärung, auch dieser Auspruch sei zweifellos eine Entfindung. Interessant ist, daß er den Versuch Josef Redlichs, Schwarzenberg, seinem Beispiel und seinem Einfluß die Schuld an den Verbrechen Franz Josefs beizumessen, so an den Hinrichtungen in Ungarn, mit der Feststellung pariert, daß ein solcher besonderer Einfluß auf Franz Josef nicht nötig war, da dieser vollkommen mit ihm übereinstimmte.

Wenn schließlich so ziemlich alle neueren Geschichtsschreiber bestritten, daß Schwarzenberg ein großer Staatsmann gewesen sei — was etwa Bibl in das Urteil zusammenfaßt, dem nachprüfenden Geschichtsschreiber falle es schwer, die Bewunderung zu teilen, die vielfach der deutschen Politik Schwarzenbergs als einem Meisterstück staatsmännischer Geschicklichkeit gezollt wurde —, so ist es Saller nicht gelungen, zu beweisen, daß er sich „als ein das Durchschnittsmasß weit überragender Staatsmann bewährt“ habe. Muß er doch selbst von seiner „hinhaltenden, die letzten Absichten klug verhüllenden Politik“ sprechen und zugeben, daß ihm „der Ruhm schöpferischer Gestaltungskraft verjagt blieb“, und schließlich auch noch, wenn auch bedingt, das Urteil als richtig anerkennen, „daß Schwarzenberg die Entwicklung nur verzögern, aber nicht richtig einfließen konnte“. Wenn er aber zum Schluß behaupten möchte, daß, wenn auch die Form, in der Schwarzenberg die Verwirklichung seiner mitteleuropäischen Idee erstrebte, für immer dahin sei, diese Idee selbst doch lebe, so wäre das nur insoweit richtig, als man Schwarzenberg als Vorkämpfer für Großdeutschland ansähe, was aber seinen wirklichen Absichten widerspricht. Wenn man aber erkennt, daß die großösterreichische, habsburgische Lösung der deutschen Frage die antideutsche Lösung ist, die die Einheit des deutschen Volkes unmöglich machen muß — was dieses Buch, wenn auch wider Willen, erst recht beweist —, so wird man erkennen, daß die Idee, die Schwarzenberg vertreten hat, die gegenrevolutionäre großösterreichische Idee, tot ist, daß aber, wenn sie auch durch den Aufstieg des Faschismus wieder zurückgedrängt wurde, lebendig ist die revolutionäre großdeutsche Idee der Einigung des ganzen deutschen Volkes „ohne die deutschen Fürsten“, die Idee der einigen, großen deutschen Republik, für die die deutsche Demokratie, auch die deutsche Sozialdemokratie, immer gekämpft hat.

G. P.

Chrom und Grün

KORPERRECHTIG MOD

Für Sie und Ihre Kleine

Haben wir diese vier hübschen Kleider aus einer reichen Fülle von Frühjahrsmodellen ausgesucht und hoffen, das Passende gefunden zu haben. Uns arbeitenden Frauen, die wir nicht allein wegen unserer knappen Börse, sondern auch aus Gründen des guten Geschmacks nicht jede Modetorheit mitzumachen gewillt sind, wird es angenehm überraschen, daß Glockenförmigen, die übermäßig betonten Puffärmel und die lange Linie des Rockes, die die Wintermode fast tyrannisch beherrscht haben, verschwinden sind. Mit der Frühlingsmode in ihrer geraden Liniengebung, den meist schlichten Ärmelformen, der mittleren Rocklänge und der leichten Hüfttaillierung hat die Mode wieder zu praktischen Formen zurückgefunden. Fast scheint es, als hätten sich die Diktatoren der Bekleidungsindustrie von den nicht aus der Welt zu schaffenden Tatsachen, daß Alltagskleider vor allem Zweckkleider sein müssen und daß ihre Trägerinnen arbeitende, meistens im Berufsleben stehende Frauen sind, neuerlich und sicher auch zum Wohle der gesamten Frauenwelt überzeugen lassen.



Die Schnitte sind unter Angabe der Größe, schriftlich beim Wiener Rekordverlag, Wien XVIII, Gersthofstraße 107 (Abteilung 111), zu bestellen. Der entfallende Betrag ist in Briefmarken beizuschließen.

Eine ganz neuzeitliche Note weist unser aus hellblauem Flanisol angefertigtes Modell Nr. 6662 auf. In Übereinstimmung mit dem pelzinnenartig geschnittenen Kragen, der vielfach die Mode des Frühjahrs beherrscht, werden die über die Brustpartie gehenden Blenden geführt, die in einer leicht geschwungenen Krawatte ihren

Abschluß finden. Die leicht gebauschten Oberärmel und die Gürtellinie sind durch ausstrahlende Säumdien geziert. Die hübsche Schnittform, die dieses Modell auch im Rücken führt, wird es für viele Frauen zu dem begehrtesten Kleid der kommenden Saison machen, an dem sie aber auch an kühlen Sommertagen viel Freude haben werden. Bei 100 Zentimeter breitem Flanisol benötigt man für eine mittlere Größe ungefähr 4,30 Meter. Der Schnitt zu dem Kleid ist in der Größe 42 (Oberweite 92 Zentimeter, Hüfte 98 Zentimeter, Taille 72 Zentimeter) und in der Größe 46 (Oberweite 102 Zentimeter, Hüfte 108 Zentimeter, Taille 80 Zentimeter) zum Preis von je 1,85 Schilling (portofrei) erhältlich. Die Bezugsadresse ist unter der Abbildung ersichtlich.

Sehr frisch ist bei aller Einfachheit das aparte Kleid Nr. 6680, das aus dunkelbraunem Wolltreppe angefertigt wurde. Ein schmaler Kragen aus hellbeige farbenem Wolltreppe mit einer großen, zur Masche gebundenen Krawatte aus dem gleichen Material gibt dem Kleid einen flochten, eigenartigen Charakter, der noch durch die höher angelegte epaulettenartige Form der Manschette wirkungsvoll unterstrichen wird. Ein Gürtel aus weichem Samischleder, der mit Kragen und Manschette Ton in Ton gehalten sein soll, wird durch große Knöpfe in der Farbe des Kleides geschlossen. Bei 130 Zentimeter breitem Wolltreppe material benötigt man für eine mittlere Größe circa 3,25 Meter, für die Kragen- und Manschettengarnitur bei 100 Zentimeter breitem Stoff ungefähr 0,50 Meter. Der Schnitt

ist in der Größe 42 (Oberweite 92 Zentimeter, Hüfte 98 Zentimeter, Taille 80 Zentimeter) und in der Größe 46 (Oberweite 102 Zentimeter, Hüfte 108 Zentimeter, Taille 72 Zentimeter) zum Preis von je 1,85 Schilling (portofrei) erhältlich. Die Bezugsadresse ist unter der Abbildung ersichtlich.

Charakteristisch für die geradlinige Silhouette der neuesten Mode ist das Modell 6674, das sich als Strahlen-, Lauf-, Büro- und Alltagskleid bei schlanken bei bei stärkeren Frauen gleich großer Wertschätzung erfreuen wird. Es ist aus leichtem, kariertem Wollstoff angefertigt, wird aber auch einfarbig hergestellt ebenso hübsch und wirkungsvoll aussehen. Neu und äußerst kleidsam ist das von dem schick geformten kleinen Kragen ausgehende Plastron, das durch drei Knöpfe geziert wird. Kragen, Plastron und Gürtel sind aus weichem Wolltreppe. Bei 130 Zentimeter breitem Stoff benötigt man für eine mittlere Größe ungefähr 3,50 Meter, für die Garnitur bei 100 Zentimeter breitem Stoff 0,30 Zentimeter. Der Schnitt ist in der Größe 42 (Oberweite 92 Zentimeter, Hüfte 98 Zentimeter, Taille 80 Zentimeter) und in der Größe 46 (Oberweite 102 Zentimeter, Hüfte 108 Zentimeter, Taille 80 Zentimeter) zum Preis von je 1,85 Schilling (portofrei) erhältlich. Die Bezugsadresse ist unter der Abbildung ersichtlich.

Das hübsche Kinderkostüm aus schrägkariertem und einfarbigem Wollstoff, das wir unter der Nummer 6715 bringen, wird bei den Müttern, die für ihre Lieblinge die Bekleidung selbst anfertigen, sicher großen Anklang finden. Es muß — was ja unsere spar samen Hausfrauen mit sicherem Instinkt sofort herausgefunden haben werden — ja nicht unbedingt aus neuem Material hergestellt werden. Der Mod ist in regelmäßig gelegten Hohlalten gearbeitet und leicht und schnell anzufertigen. Die zierliche Jacke ist zweireihig, hat große aufgesteppte Taschen und wird durch Aufschläge, die in der Stoffart des Rockes angefertigt werden, geziert. Für ein acht- bis zehnjähriges Kind benötigt man zur Anfertigung eines solchen zierlichen Kostümes vom einfarbigem Wollstoff, wenn er 130 Zentimeter breit ist, ungefähr 1,10 Meter und vom schattigen Stoff, bei einer Breite von 130 Zentimeter, ungefähr 1,50 Meter. Der Schnitt ist für eine Größe von acht bis zehn Jahren zum Preis von 1,85 Schilling (portofrei) erhältlich. Die Bezugsadresse ist unter der Abbildung ersichtlich.

Die Abbildungen entstammen der neuesten Nummer der bekannten „Wiener Record Mode“, die 120 Wiener Modelle, einen Schnittmusterbogen, Handarbeitsvorlagen und Modephotos enthält. Schnittmuster zu den gezeigten Modellen sowie das Best selbst, sind durch jede Buchhandlung oder durch den Wiener Rekordverlag, Wien XVIII, Gersthofstraße 107, erhältlich. Preis des Bestes 1,50 Schilling.

Kosmetik.

Und heute von den Füßen.

dieser so arg geplagten und meist stiefmütterlich behandelten Lastträger unserer Erdenkugel. War viele Menschen, die es mit der Reinlichkeit sonst recht genau nehmen, glauben schon alles getan zu haben, wenn sie ihren Füßen in der Woche ein Bad gönnen. Das ist natürlich viel zu wenig. Diese Gepflogenheit ist nicht nur unappetitlich, sie ist auch unhygienisch. Täglich gründliche Säuberung der Füße mit Seife und heißem Wasser, dem etwas Soda zugesetzt wird, ist unerlässlich. Die Nägel müssen wöchentlich einmal geschnitten, die Hornhaut mit einem stumpfen Messer abgeschabt werden. Nach großen Strapazen ist ein kaltes Fußbad, dem man eine Handvoll Salz beimengt, sehr erfrischend. Man nimmt es vor dem Schlafengehen, trocknet nicht ab, sondern läßt die Feuchtigkeit unter der Bettdecke langsam austrocknen. Sehr gut sind in solchen Fällen spirituelle Abreibungen, zu denen man Franzbranntwein, aber auch Brennspiritus verwenden kann. Das größte Übel, das einer rationellen Pflege der Füße entgegensteht, ist die herrschende Schuhmode und darüber hinaus die Vorliebe unserer Frauen für möglichst kleine Schuhe. Der Halbschuh ist sehr ungesund. Er entspricht absolut nicht den anatomischen Anforderungen, die der Arzt an die Fußbekleidung zu stellen hat. Aber — die Mode ist stärker als alle Vernunft und darum müssen wir uns mit den Schäden abfinden, die diese Art von Schuhen in der Bevölkerung verursacht. Eines aber kann vermieden werden: der zu kleine Schuh, der die Ursache der Hühneraugen und der meisten anderen Fußleiden bildet. Es ist unsinnig, wenn ein Mädchen annimmt, ein zu kleiner Schuh sei schön. Kein Mensch wird den Zentimeter, auf den es da ankommt, bemerken, wohl aber wird der zu kleine Schuh neben den Hüllenqualen, die er seiner Trägerin bereitet, den Gang verunstalten und bald auch deformiert sein.

Ein weitverbreitetes Übel ist der Senfschuh. Eine Einlage, die man schon für wenig Geld erhält oder die der Kassensatz vorschreibt, wirkt da Wunder, speziell dann, wenn sie zeitgerecht angewendet wird. Besonders bei unseren Kindern sollen Ermüdungssymptome unter diesem Gesichtswinkel betrachtet werden.

Hühneraugen sind eine peinliche Angelegenheit. Man bekommt sie, wie bereits er-

wähnt, durch schlecht passendes Schuhwerk und bringt sie dann nur mehr sehr schwer los. Immer wieder heiß baden, abschaben und Hühneraugen-(Salz)-Seifen-) Pflaster auflegen, bis es ausgerodet ist.

Und zum Schluß noch ein recht unbelaktes Kapitel — der Fußschweiß. Es ist absolut unsinnig und durch nichts begründet, daß die Vertreibung dieses unappetitlichen Übels gesundheitsförderlich ist. Fußschweiß läßt sich sicher heilen und muß im eigenen und im Interesse der Umgebung geheilt werden. Am besten haben

sich Einpinselungen mit Formalinlösungen bewährt. Man kaufe beim Drogeristen 2 Delagramm Formalin und setze sie 8 Delagramm Spiritus (es kann auch Brennspiritus sein) zu. Mit dieser Lösung pinselt man morgens und abends eine Woche hindurch die Füße gründlich ein, wobei man auch die Zwischenräume der Zehen nicht übersehen darf. Dann nehme man sehr häufig kühle (keine warmen) Fußbäder mit Essigsäure. Nach zwei Monaten (erforderlichenfalls auch etwas früher) wird die Einpinselung wiederholt.

Die gute Küche / Billige Rindfleischspeisen.

Alle Rezepte sind für fünf Personen berechnet.

Rindsbeuschel.

Herstellungskosten circa S 2,40. Koch- und Arbeitszeit zwei Stunden. Zutaten: 1 1/2 Kilogramm Rindsbeuschel, Salzwasser, 1/2 Liter Essig, eine halbe Petersilienwurzel, eine halbe gelbe Rübe, das Viertel einer Selleriewurzel, eine Zwiebel, 6 Pfefferkörner, 3 Kreuzwürzkröner, ein Würfel Zucker, 12 Delagramm Mehl, Petersiliengrün, Zitronensaft, Thymian, ein Lorbeerblatt, Zitronenschalen. Das Beuschel wird in Salzwasser unter Zugabe von Wurzelwerk, Zwiebel, Pfefferkörnern, Gewürzkörnern und Essig weich gekocht und nach dem Erkalten feinnudelig geschnitten. Hernach macht man eine lichtbraune Einbrenn, gibt einen Würfel Zucker hinein, damit sich das Mehl schneller bräunt, läßt feingehackte Zwiebeln und Petersiliengrün darin anrösten, gießt mit dem gezeigten Beuschel auf, gibt Zitronensaft, allenfalls noch Essig, Salz, Lorbeerblatt, Thymian, Zitronenschale und das Beuschel hinein und läßt es noch eine Zeitlang kochen. Als Zuspitze serviert man Knödel.

Brudfleisch.

Herstellungskosten circa S 1,90. Koch- und Arbeitszeit zwei Stunden. Zutaten: 1/2 Selleriewurzel, 1/2 Petersilienwurzel, 1/2 gelbe Rübe, 20 Delagramm Zwiebeln, 10 Delagramm Fett, 1 Kilogramm Brudfleisch (Kronfleisch, Milz, Rindsbries, Rindsleber, Lichte), 2 Delagramm Mehl, 1/2 Liter Rotwein und Wasser. Das Wurzelwerk wird gerieben und mit feingehackten Zwiebeln in Fett angeröstet. Dann gibt man würfelig geschnittenes Fleisch hinein, salzt es, läßt es im eigenen Saft dünsten, bis es weich und der Saft klar ist, und stäubt es mit Mehl. Wenn dieses angeröstet ist, gießt man mit heißem Wasser, dem der Rotwein zugesetzt werden kann, auf. Besonders schmackhaft wird die Speise, wenn man zum Aufgießen neben Wasser und Wein noch etwas Rinds- oder Schweinsblut

verwenden kann. Als Beigabe wählt man Kartoffeln oder Knödel.

Rindsherz.

Herstellungskosten circa S 1,90. Koch- und Arbeitszeit ungefähr 1 1/2 Stunden. Zutaten: 1 Kilogramm Rinds Herz, 5 Delagramm Speck zum Spicen, Wurzelwerk, 2 kleine Zwiebeln, Gewürz, 5 Delagramm Fett, 1/2 Liter Milch (eventuell Rahm). Das Herz wird von der dicken Haut befreit, gespült, gesalzen, gepfeffert und mit Wurzelwerk, Zwiebeln und Gewürzen in 5 Delagramm Fett gebraten. Ist das Herz genügend weich, wird der Saft geläubt, mit Wasser aufgeköpft, gut verfocht, durch ein Sieb geseiht und 1/2 Liter Milch hinzugefügt, den man dann nochmals gut verfocht läßt. Knödel, Knödel oder Teigwaren gibt man als Zuspitze.

Rindfleisch, Suppe und Gemüse in einem Gericht.

Herstellungskosten circa S 1,90. Koch- und Arbeitszeit zweieinhalb Stunden. Zutaten: 60 Delagramm vorderes Rindfleisch ohne Zwaage, Salz, 1 1/2 Liter Wasser, 1/2 gelbe Rübe, 1/2 Selleriewurzel, 1/2 Petersilienwurzel, 1 Kilogramm Kohl, 1 Kilogramm Kartoffeln. Das in vier bis fünf Schnitten geteilte Fleisch sowie das grobnudelig geschnittene Wurzelwerk gibt man in einen Topf, übergießt das Ganze mit heißem Salzwasser, deckt den Topf gut zu und läßt die Suppe langsam eine Stunde kochen. Dann gibt man den gewürfelten Kohl sowie die geschälten gewürfelten Kartoffeln dazu und läßt die Suppe weitere anderthalb Stunden kochen. Beim Anrichten wird das Fleisch in Würfel geschnitten und mit allen Zutaten in der Suppe zu Tische gegeben.

Gelochtes Rindfleisch überdünstet.

Für viele Frauen wird die folgende Anleitung, wie man aus gelochtem Rindfleisch, das bereits zur Herstellung einer Rindsuppe verwendet wor-

den ist, einen guten Braten machen kann, eine Bereicherung ihres Küchenzettels darstellen: Das in der Suppe fast weichgelochte Rindfleisch, beziehungsweise Reste gelochten Rindfleisches werden in Portionen geschnitten und in folgender Soße eine halbe Stunde lang gedünstet: In 8 Delagramm Fett läßt man 20 Delagramm in dünne Ringe geschnittene Zwiebeln goldgelb anrösten. Hierauf gibt man eine Messerspitze Paprika und etwas Essig dazu, stäubt mit 3 Delagramm Mehl, gießt mit Rindsuppe auf und läßt die Soße möglichst lange kochen.

Praktisch muß man sein Etwas über die Behandlung von Teppichen.

Wenn man die Möglichkeit hat, soll man Teppiche, Läufer, Bettvorleger usw. auf einer Wiese, im Winter auf hartem Schnee klopfen. Das Ausklopfen auf einer Klopfpflanze ist dem Teppichgewebe nicht zuträglich. Zum täglichen Reinigen dieser Gegenstände eignet sich am besten ein feiner Reibstein. (Auch Staubsauger sind sehr geeignet.) Erscheinen die Farben nicht mehr ganz rein, so werden sie durch Abreiben mit Kohlblättern oder feuchten, gebrauchten Teesblättern, aber auch mit Essigwasser wieder frisch. Anders muß der Teppich behandelt werden, wenn die Spuren der Zeit und der Füße nicht mehr wegzulernen sind. Zuerst wird der Teppich von beiden Seiten gut geklopft. Dann richtet man sich aus Seife eine Lauge her und probiert an einem kleinen Stückchen, ob die Farben des Teppichs auch gut waschbar sind. Man verreibt den Seifenschaum mit einer Bürste und wäscht dann sofort mit kaltem Wasser gut nach. Gute Teppiche sind meistens mit waschechter Wolle gearbeitet und können ohne weiteres strichweise mit der Bürste und Seifenschaum bearbeitet werden. Zum guten Erfolg dieser Arbeit ist es unbedingt notwendig, daß jeder vorbereitete Streifen sofort nach dem Waschen mit der Seifenlauge mit kaltem Wasser nachgespült wird. Sobald der Teppich am Fußboden getrocknet ist, haben die Farben ihre ursprüngliche Reinheit und Frische wieder erlangt, der Teppich sieht wie neu aus. Es gibt aber auch Teppiche, die nicht mit waschechten Farben hergestellt wurden. Zur Reinigung solcher Stücke gibt man in ein Gefäß eine größere Menge Benzol (feuergefährlich!), taucht einen Lappen darin ein und reibt mit diesen den Teppich streifenweise ab. Auch diese Behandlung läßt die Schmutzteile vollkommen auf.

So ist das Leben



Nachrichten aus Niederösterreich

Maschinenball — Selbstmordversuch.

Ein arbeitsloser Hilfsarbeiter aus Saugraben hat am 5. März früh in Sainfeld versucht, sich die Schlagader der linken Hand zu durchschneiden. Er hat die Nacht vorher auf einem Maschinenball verbracht. Die Tat hat er begangen, weil er der Meinung war, seine Braut sei ihm untreu geworden.

Aus Rache

hat in St. Pölten der 23jährige Maurer Leopold Sutterer seine ehemalige Lebensgefährtin wiederholt bedroht, weil sie sich einen anderen Lebensgefährten gefunden hat. Auch dieser wurde von Sutterer bedroht. Nun schritt Sutterer insofern zur Tat, als er des Nachts die Wohnungsfenster seiner früheren Lebensgefährtin wiederholt zertrümmerte. Er wurde deshalb schon einmal mit Arrest bestraft. Doch schlug er vor einigen Tagen neuerlich mit einem Brühl des Nachts die Fenster ein, wodurch die im Schlaf liegenden Bewohner durch Glasplitter in arger Weise gefährdet waren. Sutterer wurde dem Kreisgericht St. Pölten eingeliefert.

Anfall bei der Schwarzfahrt.

Bei einer Schwarzfahrt verlor der 42jährige Kraftwagenlenker Franz S. aus Wiener Neustadt am 13. März zwischen Stollhof und Gaaden die Herrschaft über den von ihm gelenkten Personenkraftwagen, fuhr an die Straßenböschung an und kippte um. Er erlitt derart schwere Verletzungen, daß er in das Wiener-Neustädter Krankenhaus gebracht werden mußte. Seine vier Fahrtbegleiter kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Ein angenehmer Gast

ist die angebliche Krankenpflegerin Frieda Kretschmer. Sie kam zu einer befreundeten Familie in St. Pölten und hat, übernachtet zu dürfen. Dem Ersuchen wurde bereitwillig entsprochen. Am nächsten Tag entfernte sich die Kretschmer mit dem Bemerkung, bald wiederzukommen. Kam aber nicht mehr. Es stellte sich heraus, daß sie einen Betrag von 133 S und einen goldenen Ring im Werte von 40 S mit sich genommen hatte.

Brandstiftung

hat der Wirtschaftsbefizer Lorenz Hörmayer in Enzersfeld verübt. Er hat seine eigene Scheune angezündet. Warum? Weil die Scheune schon alt und baufällig, aber gut versichert war. Mit der Versicherungssumme wollte Hörmayer sich eine neue Scheune bauen. Am vergangenen Samstag, gegen Mitternacht, hat Hörmayer den Brand gelegt. Die Scheune samt den eingelagerten Stroh- und Futtervorräten fiel dem Feuer zum Opfer. Hörmayer wurde verhaftet.

Festgenommene Einbrecher.

In Wieselburg wurde eine Einbrecherbande festgenommen. Die Bande stand unter der Führung der berüchtigten Einbrecher Franz Schrenk und August Krenn. Die Verhafteten haben innerhalb kurzer Zeit in der Gegend von Melk, Scheibbs und Pöggstall 51 Einbrüche verübt.

Tot aufgefunden

wurde, in Stein der niederösterreichische Naturwissenschaftler Oberlehrer Josef Heinz samt seiner Frau und seinem Entlein. Die drei Personen sind an Kohlenoxydgas gestorben. Selbstmord erscheint nach der ganzen Sachlage ausgeschlossen.

In dieser grausamen Welt...

Die Josefine Franz aus Deutsch-Altenburg trift als Arbeitslose mit ihrem Söhnchen Karl schon seit langem ein elendes Dasein. Von ihrem Mann ist das arme Weib seit Jahren verlassen. Kein Großen Geld, keine Krume Brot im Hause. Not, Verzweiflung, Gedanke an Tod. Die Frau borgte sich 50 Groschen aus, kaufte Holzkohle, die sie anzündete, und erwartete den Tod. Mutter und Kind wurden in der mit Kohlenoxydgas erfüllten Wohnung aufgefunden. Der kleine Karl war tot, die Mutter konnte gerettet werden. Als man sie fragte, warum sie das Kind nicht am Leben lassen wollte, sagte sie: „Damit es in dieser grausamen Welt nicht Hungers sterben müsse!“ Worte einer furchtbaren Anklage gegen die bestehende Gesellschaftsordnung!

Auskunft kostenlos wie man von **BETNÄSSEN** sofort betreit wird. Alter und Geschlecht angeben. Dr. med. Eisenbach, München D 14, Dachauerstraße 15.

Staat, Regierung und Presse.

Die Regierung hat beschlossen, die ohnehin stark beschnittene Pressefreiheit noch mehr einzuschränken und damit der Presse das Recht der Kritik zu nehmen. Das offizielle Organ des Hauptverbandes der Zeitungsverleger Österreichs „Der Zeitungsverleger“ befaßt sich in der Märzausgabe mit dem Verhältnis zwischen Staat, Regierung und Presse und über Wesen und Zweck der Pressefreiheit. Wir entnehmen den Ausführungen dieser Unternehmerorganisation folgende markante Stellen, denen man nur zustimmen kann:

Die unentbehrliche Gehilfin des freien Staates, der Demokratie, ist die Presse. Die Freiheit der Presse ist eine primäre Voraussetzung für die gesunde politische und wirtschaftliche Entwicklung des gesamten Staatslebens. Die Presse, als Ministerium der Volkssouveränität, muß deshalb frei nach jeder Richtung sein. Ihre Freiheit und Beweglichkeit soll nicht nur durch einen Einführungsparagrafen gewährleistet sein, sondern die gesamte Gesetzgebung und Regierungspraxis muß auch in Tat und Wahrheit dem Grundsatz der Pressefreiheit voll und ganz entsprechen. Die Presse hat eine weit höhere Bedeutung im gesamten staatlichen Leben als Parlament und Regierung. Das Recht der freien Kritik ist aber für diese Stellung eine unbedingte Voraussetzung, weshalb jede direkte und indirekte Zensur abzulehnen ist. Jeder Angriff auf die Presse von Seiten der Regierung bedeutet einen Angriff gegen den Staat und gegen die Demokratie.

Je mehr Anzeichen treten auf, daß auch in Österreich der Zug dahin geht, nach dem Vorbild die Pressefreiheit zu beschränken. Es offenbaren sich die großen Gefahren, welche die Presse anlässlich der preßgesetzlichen Neuerungen im Jahre 1929 befürchtete. Die Erfahrung hat nicht nur Fehlerquellen und Verbesserungsmöglichkeiten aufgedeckt, sondern bewiesen, daß die preßgesetzlichen Bestimmungen die Pressefreiheit stark beschränken und auch zum wirtschaftlichen Ruin der politischen Tages- und Wochenpresse wesentlich beitragen. Die Gerichtspraxis bleibt am Buchstaben kleben und die Interpretation des Gesetzes erfolgt heute gegen die Absicht des Gesetzgebers. Der Gesetzgeber wollte lediglich Mißbräuche und Exzesse der Presse bekämpfen — in Wirklichkeit wird aber das Recht auf unverfälschte

Berichterstattung und auf freie Kritik negiert und damit die Absicht des Gesetzgebers arg verkannt.

Wir wollen und müssen die Pressefreiheit als eine Lebensnotwendigkeit für Land und Volk schützen und schützen. Neue Angriffe auf die Presse drohen. In der Abwehr dieser Angriffe liegt die Kriegserklärung an einen Absolutismus, der sich dessen bewußt wird, daß er letzten Endes der Pressefreiheit nicht gewachsen ist. Der Presse muß die ungenügende Wiedergabe des Volkswillens und des Volksempfindens gewährleistet sein. Jede Beengung und Einschränkung der Pressefreiheit muß entschieden abgelehnt werden, denn das systematische Mundtotmachen und die völlige Unterdrückung objektiver Wahrheit, das Verbergen und Verfälschen von Tatsachen, sind aus Gründen der gesunden Objektivität und der Abschnürung des Volkswillens und der Volkserforderungen zu verurteilen. Endlich darf die von Staats wegen notwendige Beschränkung der Pressefreiheit für die Zeitungsunternehmungen keine materielle Belastung bringen und nicht von Willkür parteipolitischer Herrschaft diktiert sein. Es trifft dies ganz besonders bei den Zeitungsverboten zu. Ein Politiker hat einmal erklärt: „Zeitungsverbote sind eine verkehrte Staatsweisheit. Vor allem in der Demokratie soll der Staatsmann stets wissen, welche Stimmungen im Volke vorhanden sind. Sie sind die Zeichen von Bedürfnissen, die Befriedigung erheischen. Sie zeigen Spannungen an, die Auslösung verlangen. Was muß man von einer Staatskunst halten, die solchen Stimmungen den Mund verschließt? Gleich sie nicht dem Wahnsinn eines Maschinisten, der die Sicherheitsventile vernietet? Wird mit der Unterdrückung die Stimmung beseitigt? Nein! Man zwingt sie auf geheime Wege und dann erst werden diese Stimmungen gefährlich.“

Das Neueste

Lawinenunglück.

Sonntag hat sich am Schneeberg ein Lawinenunglück ereignet. Der Vizepräsident des Österreichischen Bergvereines Leopold Landl trat auf der sogenannten Trinklweide ein Schneebrett los und sauste mit der Lawine in die Tiefe. Zum Glück hatte er eine Lawinenschür mit sich und hatten einige Skiläufer den Unfall beobachtet. Es gelang, nach zweistündiger Arbeit den Verschütteten aus den Schneemassen zu

befreien. Landl hatte geistesgegenwärtig die Hände so vor das Gesicht gegeben, daß eine Atmungsöffnung blieb, und war so dem sicheren Tode entronnen.

Schiffsunglück.

Der chinesische Dampfer „Anhui“ hat die Überlebenden des am 6. März gescheiterten Dampfers „Antung“ in Hongkong gelandet. 50 Insassen des gescheiterten Dampfers sind ums Leben gekommen.

Kinder verschwinden

in Belgien in unheimlicher Weise. In Neerpelt in der Provinz Limburg ist das zweijährige Kind eines Notars spurlos verschwunden. Auch in Laeden bei

Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 20. März bis inkl. Sonntag 26. März

Montag, 20. März. 15.20: Das Abziehbild. — 15.30: Kinderstunde. — 15.55: Mag Reger. — 16.20: Jugendstunde. Der unbekannte Schffel. — 16.45: Nachmittagskonzert. — 17.50: Gesprochene Schauspielkritik. — 18.20: Die Werke Rafaels. — 19.20: Johann Strauß. — 20.20: Jakob Wassermann. Aus eigenen Werken. — 20.45: Mag Reger (zu seinem 60. Geburtstag). — 22.00: Tanzmusik.

Dienstag, 21. März. 15.20: Viederstunde. — 15.50: Als Geologe in Albanien. — 16.15: Bastelstunde. — 17. Nachmittagskonzert. — 18.15: Streumittel und Wirtschaftsdünger. — 18.40: Als Forstmannsgattin auf Java und Sumatra. — 19.40: Volksmusik. — 20.15: „Wir wollen träumen...“ — 21.30: Mistinguette und ihre Revue „Boila Paris“. — 22.45: Abendkonzert.

Mittwoch, 22. März. 15.20: Viederstunde. — 15.50: Kinderstunde. Mudi-Pudis wunderlame Abenteuer. — 16.15: Dr. Karl Scherzer. — 16.35: Bildstift. — 17.00: Nachmittagskonzert. — 18.30: Über den Schlaf des Kindes. — 18.55: Als Bauarbeiter an der Glodnerstraße. — 19.30: Große Persönlichkeiten der Geschichte. — 20.00: Bunie Stunde. — 21.00: Mikrophonfeuilleton der Woche. — 22.00: Abendkonzert.

Donnerstag, 23. März. 15.20: Klavierkonzerte. — 15.45: Kinderlieder. — 16.20: Richard Wagner in Italien. — 17.00: Schallplattenkonzert. — 18.00: Frauenstunde. Karl Marx und die Frauen. — 18.45: Bundestheaterwoche. — 18.50: Ist der Angeklagte schuldig? — 19.25: Mühlpörlers Rockaroad. — 21.45: Schneeberichte aus Österreich. — 22.00: Barnmusik.

Freitag, 24. März. 15.20: Praktische Winte. — 15.30: Klavierwerke für die Jugend. — 16.00: Hamerling und Minona. — 16.25: Pflanzenschutz im Kleingarten. — 16.45: Querschnitt durch das österreichische Musikschaffen der Gegenwart. — 18.00: Bericht für Reife und Fremdenverkehr. — 18.15: Arbeiterleichtathletik 1933. — 18.30: Wo-

chenbericht für Körpersport. — 18.40: Nach Redaktionschluss. — 18.55: Berufsleben. — 19.30: Zwei Totengerippe. — 19.30: Blasmusik. — 21.00: Zeitgenössische österreichische Komponisten. — 22.25: Straßenbericht. — 22.35: Tanzmusik.

Samstag, 25. März. 15.15: Viederstunde. — 16.10: Stunde der Jungen. — 16.40: Chorvorträge Gau Wien des Österreichischen Arbeiterfängerbundes. — 17.15: Eine halbe Stunde Kurzweil. — 17.40: Unterhaltungskonzert. — 18.40: Orloff-Dontofaten. — 19.30: Der Spruch. — 19.45: Aktuelle Stunde. — 20.15: „Eine Ballnacht“. — 22.30: Der Spruch.

Sonntag, 26. März. 7.35: Weckruf. — 7.40: Frühkonzert. — 8.30: Turnen. — 9.20: Ratgeber der Woche. — 9.40: Karl Senn: Golgatha. — 10.10: Bild auf ein Kind. — 10.30: Richard Strauß: Sonate für Violoncello und Klavier. — 11.00: Wissen der Zeit. — 11.30: Doktor-Seipel-Gedächtnisfeier. — 12.15: Märche aus alter Zeit. — 15.05: Dokumente der Zeit. — 15.30: Kammermusik. — 16.30: Wanderungen in Sizilien. — 16.55: Nachmittagskonzert. — 18.15: Gegenfette Hilfe unter Tieren. — 18.40: Brasilianische Zaubernacht. — 19.10: Heitere Lieder. — 20.00: „Der Barometermacher auf der Zauberinsel.“ — 22.30: Wohlthätigkeitskonzert.

8 Tage zur Probe **RADIO** Apparate, Lautsprecher **Grammophone**, Schallplatten **Photo-**apparate, führende Marken **Fahrräder** Musikinstrumente, Beleuchtungskörper, Fachmännische Beratung bis 30 Monate **Kredit** Radio-Musikhaus **Schlesinger** VII. Burgg. 122—124 Tel. B 32-2-24, B 35-6-55



Brüssel ist seit 6. März ein Schulkind verschwunden. Nun wird auch in Brüssel eine 15jährige Schülerin vermißt. Die Polizei bemüht sich, das Kinder verschwinden aufzuklären.

Erforschen aufgefunden

wurde in Feldkirch der nach Wien zurückgekehrte Kellner Heinrich Grimm. Er war seit September auf der Wanderschaft und befand sich auf dem Wege aus Deutschland nach Österreich.

Bergarbeiterlod.

In ein Kohlenbergwerk bei Rotherham (England) ist Wasser eingedrungen. Vier Bergleute wurden als Leichen geborgen; mehrere werden vermißt.

In einem Luftschacht der Grube Gabriella in Karwin (Tschechoslowakei) brach ein Gerüst. Zwei Bergarbeiter fanden bei dem Unfall den Tod.

Im Bergwerk von Hochbella (Frankreich) sind drei Bergleute durch Ausströmen von Kohlen-gasen ums Leben gekommen.

Der Amtswalter des Kavalleristenbundes Johann Plank in St. Pölten wurde wegen Veruntreuungen und Betrages, zum Nachteil des Kavalleristenbundes, verhaftet. Die Schadenssumme beträgt etwa 1500 S.

Folgen der Tollwut.

In einer Ortschaft bei Czernowitz (Rumänien) starb unter furchtbaren Schmerzen der Gendarmenwachmeister Gulin. Es wurde festgestellt, daß Gulin vor einigen Tagen von einer Diebin Kratzwunden zugefügt wurden. Die Diebin war kurz vorher von einem tollen Hund gebissen worden. Sie ist ebenfalls lebensgefährlich krank, ihr Zustand ist hoffnungslos.

Gepfändete Elefanten.

In Budapest sind in einem Varieté zwei dressierte Elefanten unter gerichtliche Sperre genommen worden. Der Eigentümer der beiden Elefanten, ein Artist, hat verschiedene Zahlungsverpflichtungen nicht eingehalten — also wurden die Elefanten gepfändet.

Reisanbau im Burgenland.

Die burgenländische Landwirtschaftskammer wird an den Ufern des Neusiedler Sees Reisanbauversuche vornehmen. Für den Anbauversuch wird eine 4 Hektar große Fläche nächst Öpau verwendet. Wenn es möglich werden sollte, an den Ufern des Neusiedler Sees Reis zu pflanzen, würde das nicht allein für das Burgenland, sondern auch für die ganze österreichische Volkswirtschaft von außerordentlicher Bedeutung sein.

Erdbebenkatastrophe in Kalifornien.

Eine furchtbare Erdbebenkatastrophe hat sich in Kalifornien ereignet. Die Vermüstung ist unbeschreiblich. Die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt. Am 12. März sind in Los Angeles 151 Leichen aus den Trümmern der zerstörten Gebäude gezogen worden. Seither werden täglich zahlreiche weitere Tote geborgen. Die Zahl der Toten und schwer Verletzten Personen läßt sich auch nur annähernd noch nicht angeben. Die Erdstöße wiederholten sich durch Tage hindurch. Immer neue Vermüstungen wurden angeordnet, immer neue Todesopfer sind zu beklagen. Die Verpflegung der Bewohner von Long Beach ist sehr schwierig geworden. Plünderer, auf frischer Tat erwischt, werden erschossen. Die Menge hat einige Plünderer getötet.

Arbeitsfunde machen mir auf das heutige Inserat der Firma J. Kalisch, Graz, Latomistraße 46, aufmerksam.

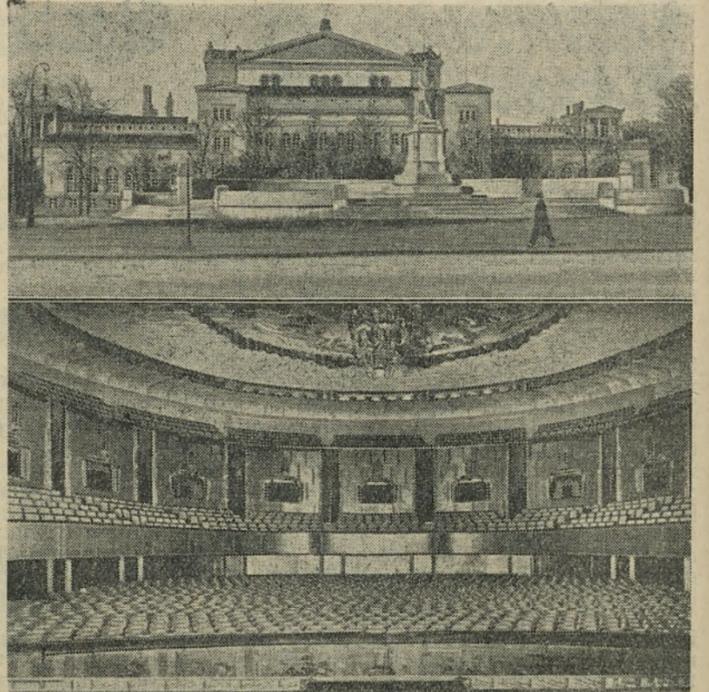
Die aktuellsten Bilder der Woche



Sturmangriff chinesischer Truppen in der Provinz Jehol. Chinesische Truppen gehen gegen die Stellungen der Japaner vor.



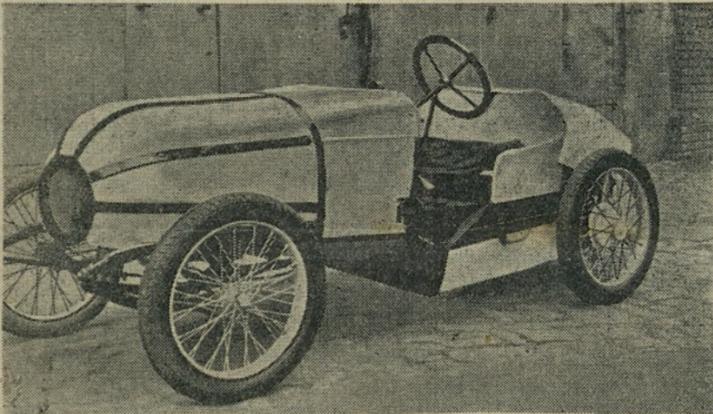
Seinen Namen sollt ihr nie erfahren! Es ist Dollfuß I.



Die Krolloper in Berlin, in der ja auch sonst stets Theater gespielt wird, dient von der nächsten Woche an als Tagungsort des neugewählten faschistischen Reichstages.



Heraus die



Oben: Ein folgenschweres Erdbeben hat das blühende Kalifornien an der Westküste der Vereinigten Staaten heimgesucht. Der Badeort der reichen Leute Long Beach (sprich: Longbitisch, Bild) hat am schwersten gelitten. 150 Menschen kamen ums Leben.

Das erste Gasturbinauto hat der deutsche Ingenieur Graichen gebaut. Die Turbine kann mit allen billigen Brennstoffen betrieben werden. Die Explosionskraft der Treibmittel wird unmittelbar in drehende Bewegung umgewandelt.



Oben: Ein Putschversuch in Griechenland wurde von der Militärpartei versucht, als vor zwei Wochen die Monarchistenpartei Tsaldaris die Parlamentsmehrheit eroberte. Die Athener Polizei hat die Demonstranten mit diesem Wasserwerfer auseinandergetrieben.



Chinas Meinung über Japan: Der nimmersatte Japaner will dem anspruchlosen Chinesen seine bescheidene Nahrung rauben. Ein chinesisches Blat.



Römische Gräber bei Budapest wurden vorige Woche aufgefunden. Diese Toten sind vor etwa 1800 Jahren begraben worden.



Der italienische Motorbootrennfahrer Theo Rossi erreichte mit seinem kleinen Motorboot auf dem Gardasee eine neue Weltbestleistung von 99,4 Kilometer in der Stunde.



Amerikanisches Notgeld: Holzscheiben und Anweisungen auf Korn.



Der chinesische General Tanghuin soll ermordet worden sein. Die Chinesen werfen ihm vor, er habe die Provinz Jehol nicht hinlänglich gegen die Japaner verteidigt.



In die Tiefe gestürzt ist diese Lokomotive bei Fairbourne (England). Ein Erdrutsch riß sie hinab. Lokomotivführer und Heizer starben den Tod in der Arbeit.

Das Haus am Fluss



Copyright by Amonesta Verlag, Wien-Leipzig.

1. Kapitel In der Redaktion.

Jeder Samstag morgen leuchtet der blaugoldene Umschlag der neuen Nummer der „Eule“ in den Schaufenstern der Londoner Buchhandlungen. Wer mit dem Zeitungswesen vertraut ist, wird sich aber nicht wundern, wenn er hört, daß die Nacht von Donnerstag auf Freitag aufreibende Arbeit für den Redaktionsdiener bedeutet — vom Chefredakteur ganz zu schweigen.

Spencer Hastings war Chefredakteur der „Eule“ und zu einem Drittel Mitbesitzer des kleinen Blattes, dessen stetig wachsender Erfolg einzig und allein seiner Tüchtigkeit und Energie zuzuschreiben war. Neben der regelmäßigen Wochenausgabe brachte Hastings auch sogenannte „Spezialnummern“ heraus, mit denen es folgende Bemerknis hatte: Sobald Hastings durch Gottes Gnade oder durch die Zindigkeit eines seiner Mitarbeiter in den Besitz einer wirklich schlagkräftigen, den großen Zeitungen noch unbekanntem Neugierde gekommen war, flatterte die „Eule“ in die Welt hinaus, gleichgültig zu welcher Tages- oder Nachtzeit. Es waren kleine, äußerlich unscheinbare „Eulen“, aber das Publikum mußte, daß jeder dieser papierernen Vögel eine wirkliche, keine künstlich aufgebaute Sensation im Schnabel trug.

Doch auch die Wochenausgabe fand großen Anklang, denn sie war immer originell, wichtig, kämpferisch und geschmackvoll.

Hastings lebte für das Blatt, wenn auch die Donnerstagnächte nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des Daseins gehörten, am allerwenigsten die heutige, drückend schwüle Sommernacht.

Mehr als einmal fuhr er sich verzweifelt durch das Haar, bis er einem zerzausten Miesenhuhn nicht unähnlich sah. Es schlug Mitternacht, aber er arbeitete fort, suchte über die Site, über das Papier, über das Dasein im allgemeinen, ganz besonders aber darüber, daß seine Privatsekretärin gerade heute Urlaub erbeten hatte.

Sieben hatte er den Abzug des Leitartikels zu Ende gelesen und langte nach einem zweiten Aufsatze, der geradezu nach dem Mollstift schrie, als die Tür aufgerissen wurde.

„Zum Teufel...“, begann er, dann erst sah er auf. „Großer Gott! Sie sind's Marga... Fräulein Warren?“ Er war starr vor Staunen.



... nun stand sie in seinem Allerheiligsten, atemlos, kreiðebleich...

Kein Wunder, hatte er doch seine Sekretärin viele Meilen entfernt in einem ländlichen Bett friedlich schlummernd vermutet, und nun stand sie zu dieser unmöglichen Nachtzeit in seinem Allerheiligsten, atemlos, kreiðebleich, mit zerrautem Haar unter schief aufgestülptem Hut. Letzterer Umstand überraschte ihn am meisten, denn nie hatte er Marga Warren anders als in peinlich korrekter, zwar schlichter, aber ihre strenge Schönheit dennoch diskret unterstreichender Kleidung gesehen.

Erschöpft sank das Mädchen in einen Stuhl; sie rang mühsam nach Atem und es dauerte geraume Zeit, ehe sie sich soweit erholt hatte, daß sie die Worte hervorstoßen konnte:

„Ich habe eine Nachricht... eine Sensation... wie wir sie noch nie gehabt haben:

Arbeit in diesen schweren Zeiten kann jeder noch am besten durch die Einleitung einer Heimstrickerei finden. Wir geben laufend jedem Arbeit, indem wir die hergestellten Strickwaren abnehmen, Stricklöhne auszahlen, und wieder Garne zur Verarbeitung liefern. Vorkenntnisse sind nicht notwendig, nur ein kleines Kapital. Falls Sie arbeiten und verdienen wollen, wenden Sie sich bitte vertrauensvoll zum Gratisprospekte an die Firma: J. Kallsch, Graz, Jakobini-straße 45, Abteil. 114

Rasch... eine Spezialausgabe! Noch heute Nacht!

„Was ist denn los zum Teufel?“
„John Hoode... der Finanzminister...!“
„Was ist mit ihm, rasch!“
„Er ist ermordet worden... heute abend, auf seinem Landtisch.“

„Unmöglich.“

Die Sekretärin hatte sich jetzt völlig erholt, sie war ganz Sachlichkeit. „Und doch ist es so. Wie Sie wissen, war ich in Marling. Der Mann meiner Hausfrau ist dort Polizeiergeant. Um 11 Uhr vernehme ich die Neuigkeit. Mit einem Auto raste ich her, und da bin ich.“

„Großer Gott, wie entsetzlich!“ flüsterte Hastings, aber länger als eine Sekunde hatte er als Journalist für menschliches Mitgefühl keine Zeit. „Was für eine Sensation! Haben die Zeitungen sie schon?“

„Das halte ich für ausgeschlossen.“

„Bravo! Schnell hinunter zu Bealby, Fräulein Warren! Sofort ist eine zweiseitige Spezialnummer fertigzustellen. Die Seker müssen dableiben — Bealby soll drohen, bestechen, schießen, was er will. Dann kommen Sie sofort zurück, ich werde Ihnen diktieren.“

„Gewiß, Herr Hastings“, entgegnete das Mädchen und verließ ohne ein Zeichen von Nervosität das Zimmer.

Hastings sah ihr stirnrunzelnd nach. Manchmal wünschte er, sie wäre nicht so unheimlich tüchtig, kaltblütig und verlässlich. Eigentlich hatte sie vorhin in dem einzigen Augenblick zitternder Schwäche entzückend ausgesehen. Er zuckte die Achseln und kehrte zu seinem Schreibtisch zurück. „Gott, o Gott!“ murmelte er, „Hoode ermordet! Hoode!“

II.

„Das sind also alle Details“, sagte Hastings eine Viertelstunde später zu Fräulein Warren, die nun wieder frisch und nett, mit sorgfältig geordnetem Haar, neben ihm saß.

„Natürlich, Herr Hastings!“
„Schön, also schreiben Sie: „Ein Mitglied des Kabinetts ermordet. Der Mord in Abbotshill.““

„Grauenerregendes Verbrechen in Abbotshill“, schlug die Sekretärin als Titel vor.

„Sie haben recht, wie immer“, stimmte ihr Hastings zu. „Ich vergesse immer, daß die Überschriften für die Spezialausgaben gar nicht sensationell genug sein können. Weiter: „John Hoode von unbekannter Hand ermordet. Die „Eule“ sieht sich zu ihrem tiefsten Bedauern genötigt, anzuzeigen, daß der Finanzminister Großbritanniens heute nacht um elf Uhr im Arbeitszimmer seines Landtisches tot aufgefunden wurde. Die Begleitumstände — eigentlich wissen wir verflucht wenig über die Begleitumstände — lassen keinen Zweifel daran aufkommen, daß der bedeutendste englische Staatsmann durch Mörderhand gendert hat. Es ist gegenwärtig unmöglich, eine Vermutung über die Identität des Verbrechens anzuspüren.“

„Neuer Absatz, bitte.“ Wir hören indessen, daß keine Minute verloren wurde, um Scotland Yard zu verständigen. Der Polizeipräsident hat die Aufgabe, den verabscheuungswürdigen Täter zu entdecken, seinen fähigsten und erfahrendsten Beamten anvertraut.“ Das macht sich immer gut. „Das ganze britische Weltreich, ja die ganze zivilisierte Welt bereint sich mit uns, Fräulein Laura Hoode, der Schwester und einzigen Angehörigen des auf so tragische Weise dahingegangenen Ministers, die herzlichste Anteilnahme auszusprechen. Dem Vernehmen nach beherbergte Abbotshill zur Zeit des Mordes zwei Gäste, Frau Roland Mainwaring, den bekannten glänzenden Stern der Londoner Gesellschaft, und Sir Arthur Digby-Coates, den Millionär und Philantropen, der als parlamentarischer Sekretär des Ausgleichsgerichtshofes in der Politik eine Rolle spielt und ein langjähriger intimer Freund des Verstorbenen ist.“ Apropos, haben Sie Williams gesagt, er möge die „Wattierung“ für die zweite Seite vorbereiten: Hoodes Leben und Wirken!“

„Schon geschrieben. Herr Williams hat sich schon an die Arbeit gemacht.“

„Jamos, so — und jetzt der Separatartikel, schwarz eingefaßt, in Sperrdruck. Los! Die „Eule“, entsetzt über die schreckliche Tragödie, heißt ihre Trauer schweigen und spricht namens der Öffentlichkeit das feierliche Gebot an die Behörden aus, den Mörder schleunigst dingfest zu machen. Der feige Verbrecher muß so rasch als nur möglich vor die Richter gebracht werden, und die Faust der Gerechtigkeit muß ihn mit voller Wucht treffen. England fordert das!“ So, Fräulein Warren, und jetzt noch für die zweite Seite unten: „In Anbetracht des ungeheuren Interesses, welches dieses schreckliche Ereignis erregen wird, hat die „Eule“ besondere Vorkehrungen getroffen, um das Publikum mittels in kurzen Interballen erscheinender

Bulletins über den Verlauf dieses Falles zu unterrichten. Unser Spezialkorrespondent wird in engstem Einvernehmen mit der Polizei in kurzen Zwischenräumen vom Schauplatz der Tat aus Resümee über den Fortgang der Untersuchung bringen.“

Hastings lehnte sich mit einem Seufzer der Erleichterung in seinem Sessel zurück. „Danke, Fräulein Warren. Da an dem Mord nun einmal nichts zu ändern ist, hoffe ich, daß der Herr Mörder einige Zeit unbekannt bleiben wird. Es wäre eine nette Damaße für uns, wenn sich schon morgen herausstellen sollte, daß der Gärtnergehilfe oder ein sonstiges Mitglied der Dienerschaft ein Geständnis gemacht hat. Das Manuskript bitte sofort in die Sekerei, Fräulein Warren!“

Das Mädchen erhob sich, blieb aber bei der Tür stehen und fragte:

„Hat eigentlich der letzte Absatz eine besondere Bedeutung? Sie schämen doch sicherlich nur einen der gewöhnlichen Reporter hin, nicht wahr?“ (Fortsetzung folgt.)

Hastings lehnte sich mit einem Seufzer der Erleichterung in seinem Sessel zurück. „Danke, Fräulein Warren. Da an dem Mord nun einmal nichts zu ändern ist, hoffe ich, daß der Herr Mörder einige Zeit unbekannt bleiben wird. Es wäre eine nette Damaße für uns, wenn sich schon morgen herausstellen sollte, daß der Gärtnergehilfe oder ein sonstiges Mitglied der Dienerschaft ein Geständnis gemacht hat. Das Manuskript bitte sofort in die Sekerei, Fräulein Warren!“

Das Mädchen erhob sich, blieb aber bei der Tür stehen und fragte:

„Hat eigentlich der letzte Absatz eine besondere Bedeutung? Sie schämen doch sicherlich nur einen der gewöhnlichen Reporter hin, nicht wahr?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen erhob sich, blieb aber bei der Tür stehen und fragte:

„Hat eigentlich der letzte Absatz eine besondere Bedeutung? Sie schämen doch sicherlich nur einen der gewöhnlichen Reporter hin, nicht wahr?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen erhob sich, blieb aber bei der Tür stehen und fragte:

„Hat eigentlich der letzte Absatz eine besondere Bedeutung? Sie schämen doch sicherlich nur einen der gewöhnlichen Reporter hin, nicht wahr?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen erhob sich, blieb aber bei der Tür stehen und fragte:

„Hat eigentlich der letzte Absatz eine besondere Bedeutung? Sie schämen doch sicherlich nur einen der gewöhnlichen Reporter hin, nicht wahr?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen erhob sich, blieb aber bei der Tür stehen und fragte:

„Hat eigentlich der letzte Absatz eine besondere Bedeutung? Sie schämen doch sicherlich nur einen der gewöhnlichen Reporter hin, nicht wahr?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen erhob sich, blieb aber bei der Tür stehen und fragte:

„Hat eigentlich der letzte Absatz eine besondere Bedeutung? Sie schämen doch sicherlich nur einen der gewöhnlichen Reporter hin, nicht wahr?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen erhob sich, blieb aber bei der Tür stehen und fragte:

„Hat eigentlich der letzte Absatz eine besondere Bedeutung? Sie schämen doch sicherlich nur einen der gewöhnlichen Reporter hin, nicht wahr?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen erhob sich, blieb aber bei der Tür stehen und fragte:

„Hat eigentlich der letzte Absatz eine besondere Bedeutung? Sie schämen doch sicherlich nur einen der gewöhnlichen Reporter hin, nicht wahr?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen erhob sich, blieb aber bei der Tür stehen und fragte:

„Hat eigentlich der letzte Absatz eine besondere Bedeutung? Sie schämen doch sicherlich nur einen der gewöhnlichen Reporter hin, nicht wahr?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen erhob sich, blieb aber bei der Tür stehen und fragte:

„Hat eigentlich der letzte Absatz eine besondere Bedeutung? Sie schämen doch sicherlich nur einen der gewöhnlichen Reporter hin, nicht wahr?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen erhob sich, blieb aber bei der Tür stehen und fragte:

„Hat eigentlich der letzte Absatz eine besondere Bedeutung? Sie schämen doch sicherlich nur einen der gewöhnlichen Reporter hin, nicht wahr?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen erhob sich, blieb aber bei der Tür stehen und fragte:

„Hat eigentlich der letzte Absatz eine besondere Bedeutung? Sie schämen doch sicherlich nur einen der gewöhnlichen Reporter hin, nicht wahr?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen erhob sich, blieb aber bei der Tür stehen und fragte:

„Hat eigentlich der letzte Absatz eine besondere Bedeutung? Sie schämen doch sicherlich nur einen der gewöhnlichen Reporter hin, nicht wahr?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen erhob sich, blieb aber bei der Tür stehen und fragte:

„Hat eigentlich der letzte Absatz eine besondere Bedeutung? Sie schämen doch sicherlich nur einen der gewöhnlichen Reporter hin, nicht wahr?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen erhob sich, blieb aber bei der Tür stehen und fragte:



Das Frühstück ein Genuß — die Kaufe ein Vergnügen!

Und heides billiger als früher — das gibt es — seitdem es Kathreiner gibt.

Kathreiners Kneipp Malzkaffee aber gibt es nur in den Paketen mit dem Bild Seb. Kneipp. Niemals offen!

Der weiße Wolf

Deutsche Rechte. Th. Knapp Nachf., Berlin.

34. Tiergeschichte von Max Brand

„Nein, Daddy, nur, daß mir das Herz zerspringen könnte, so selig bin ich. Und sieh doch, wie er uns zuschaut, er versteht jedes Wort!“

Der Terrier kam ein bißchen näher. Er knurrte sanft und zukünftig und webelte aus Leibeskräften mit dem Schwanz. Dies machte heißen: „Dir geht's jetzt besser? Glaub' nicht, daß ich nicht weiß, was es heißt, wenn der Frost sich in tiefe Wunden frißt! La Sombra pflegte mir meine Wunden zu lecken, bis sie heilten — aber der Mensch weiß noch ein besseres Mittel!“

„Ein nobles Vieh!“ sagte Tuder Grosden. „Ein verdammt nobles Vieh! Und ich will blind sein, wenn er nicht genau so den Kopf trägt und dreinschaut wie der King. Siehst du's nicht?“

„Sie nicht: „Ich seh's!“
„Das kann doch kein Zufall sein? Aber wie kommt Kings Blut hierher in die Wildnis?“

Molly schob ein Gedanke durch den Kopf. „Dad, in Nellys Wurf war ein Tier, das du damals nicht hast finden können, als du zurückkamst.“

Er starrte sie an. Er verstand sie nicht. „So ein kleines, hilfloses Geschöpf. Wie hält das am Leben bleiben können?“

„Ich weiß auch nicht“, sagte Molly. „Aber Kings Blut war in dem Wurf und hier siehst du King noch einmal lebhaft vor dir stehen, nur daß er größer ist und schöner. Wo sollte er sonst herkommen?“

Logik findet ihren Weg schließlich auch in die dicksten Schädel.

„Wohl, wohl“, sagte Tuder Grosden, „aber wie ist's bloß möglich, daß es am Leben geblieben ist, wenn's keine Mutter hatte?“

„Na, und wenn's eine gefunden hätte?“ sagte Molly.

„So'n kleines Wesen, wer soll das bemuttern? Es hört sich kaum natürlich an.“

Range hatte La Sombra auf die Rückkehr ihres Pflegesohnes gewartet. Sie war ihm von der Höhle bis an den Fuß des Berges entgegengegangen. Sie war sogar auf das andere Ufer des Baches hinübergekömmt, schließlich war ihre Geduld zu Ende. Sie ließ sich nieder, streckte die Nase nach dem Mond und fandte ein langes, zitterndes Geheul durch die Wälder.

„Der Wald ist heute nacht voll Wölfe“, sagte Molly und schauderte in der Erinnerung an ihre Erlebnisse.

„Ah, es ist wunderbar, hier in der Wärme daheim zu sein. — Aber schau doch, Dad!“

Der Terrier war geräuschlos an die Tür gegliitten. Jetzt pflanzte er sich auf seinen Hinterteil und streckte die Schnauze in die Luft. Sein sich sträubendes Rückensfell glitzerte im Lampenlicht. All dies sahen Molly und ihr Vater mit an. Und dann brach der langgezogene, heulende Ruf aus seiner Kehle und stieg und rollte hinaus und schien noch lange von Echo zu Echo zwischen den Baumwipfeln zu vibrieren.

„Ich höre dich, aber ich kann nicht kommen, La Sombra!“ bedeutete dieser Ruf.

Es war kein bollernder Wölfsruf, daran war kein Zweifel, aber für die Ohren der beiden in der Hütte gleich er dem melancholischen Schrei des Bergwölfs, wie ein Ei dem anderen.

Von denen, die ihm das beigebracht haben, ist er vielleicht auch großgezogen worden, Dad“, meinte Molly Grosden. „Sollst du's nicht für wahrscheinlich?“

„Großgezogen von 'nem Wolf? Großgezogen von 'nem Wolf?“ wiederholte Tuder Grosden mit verschleierter Stimme. „Wenn ich's je glauben sollte, Liebling, nie wieder würd' ich 'nem Wolf 'n Haar krümmen! Aber ist's denn nur im geringsten möglich?“

„Nimm 'mal an, das Kleine hat sich flüchten können, und außer dem schwarzen Wolf war noch eine Wölfin in der Nähe, die



ihre Zungen verloren hatte, sag' Dad, ist's nicht mehr als wahrscheinlich?“

Wahrheit hat einen Klang, den falsche Münze niemals nachahmen kann. Und die Wahrheit, die Molly in diesem besonderen Fall herausgefunden hatte, faßte rasch und leicht Wurzel in Tuder Grosdens Hirn.

Wenn das Tier wirklich aus Nellys Wurf stammte und durch ein Wunder vor dem Schicksal der übrigen bewahrt worden war — welche ungeheure Freude bedeutete das für ihn! Es berauschte und blendete ihn, und er sah nichts mehr als den Richterring auf der Ausstellung in Madison Square Garden im fernen New York, die Gesichter der Zuschauer, die sich ringsum weit über die abherrrenden Stride beugten, einen weißen Riesen, der alle anderen Bullterriers um Hauptlänge überragte und die Verblüffung, die sich auf dem Gesicht des Preisrichters malte.

Bei Verstopfung nimm DARMOL

33. Kapitel.

Er holte ein Stück gekochtes Wildbret und hielt es dem Hunde einladend hin.

„Wir müssen einen Namen für ihn finden. Kommt' her, alter Knabe, und nimm 'mal 'nen Happen.“

Weißwolf legte den Kopf auf die Seite und betrachtete die Angelegenheit mit glitzernden Augen. Kein Zweifel, es war ein satter Bissen. Aber er kam aus der Hand des Menichen. La Sombra hatte ihn gelehrt, selbst die Witterung des Menschen das rechte Gift ist.

„Er will's nicht anrühren“, sagte Tuder Grosden traurig. „Verluch du's, Liebling.“

Molly nahm das Stück Fleisch und hielt es dem Hund hin. Sie lockte ihn mit sanfter Stimme. Alle Klugheit in Weißwölfs Kopf wehrte sich gegen den Einfluß dieser Stimme. Alle die neuen, weichen Gefühle in seiner Brust drängten ihn, der Lockung zu gehorchen. Aber das war die Hand, die zugeklagen hatte, um ihn zu schützen, als der Kampf am schlechtesten stand und Schwarzwolf ihn zu Fall gebracht hatte. Er hatte es nicht vergessen.

Er kam bis auf Reichweite heran. Der Duft des Wildbrets erschloß schnell sein vertrauliches Herz, und in der nächsten Sekunde war das Stückchen Fleisch schon in seinem Schlund heruntergerutscht.

„Großer Gott!“ schmausete Tuder Grosden. „Hast du ihn zuschnappen seh'n? Kein Wolf kommt' rascher sein. Nun geht er hin und wartet ab, ob der Happen ihn vergiften wird!“

Weißwolf nämlich war mit einem Sprung bis an die Tür zurückgewichen. Dort ließ er sich nieder und beobachtete aufmerksam, was in seinem Magen vorging. Aber es waren keine heurückenden Symptome zu entdecken. Wenn das Gift geweien war, so war er gern bereit, eine weitere Portion entgegenzunehmen! So stahl er sich leise heran, als ihm der nächste Bissen hingehalten wurde und riß ihn, wolfsmäßig zuschnappend, aber geschickt, und ohne ihr weh zu tun, dem Mädchen aus den schlanken Fingern. Diesmal sprang er nicht zurück, sondern begnügte sich damit, sich einen Augenblick niederzulassen.

Es dauerte nicht lange, da steckte sein Kopf unter ihrer Achsel und er fraß ihr aus der Hand. Seine Augen leuchteten. Er genoß in der Gesellschaft der Menschen eine Freude, die ihm sein Leben bisher vorenthalten hatte. Solange das große Menschenungeheuer sich in genügender Entfernung hielt und er nicht dauernd auf der Hut sein mußte, war Weißwolf mit der Lage der Dinge durchaus zufrieden.

(Fortsetzung folgt.)

Die rote Spattdroffel

Blatt für Kritik und Humor

Landeshauptmann Dr. Buresch sagte am Dienstag im niederösterreichischen Landtag: „Kein Gesetz ist nur ein toter Buchstabe. Jedes Gesetz ist ein lebendes Wesen, das seine Hüter achten und wahren, aber auch anpassen müssen den Verhältnissen der Zeit.“

Die Ballmutter der Reaktion.



Buresch: "Druckt's Euch zuvi, Paragrapherln! Ihr seid's ja lebende Wesen, die Eure Hüter anpassen müssen den Verhältnissen der Zeit!"

Sie werden nicht klein.

Wehr denn je kommen sie nun an den Samstagabenden und an den Sonntagnachmittagen dort oben am Berg beim Lenzn-Sepp zusammen: die Tagelöhner, Kleinbauern und Maurer. Es sind keine Versammlungen, die der kleine Dollfuß mit seinem Verbot verbot hat. Sie kommen zusammen, ohne daß sie eingeladen wurden, sie haben keinen Vorsitz, sie kommen und setzen sich um den Eichentisch, passen ihre Pfeifen, daß davon der Tramboden noch geträumt wird. Aber das tut nichts, die Lenzin weißt zu Ostern eh die Stuben wieder aus, daß sie wieder freundlich wird und hell.

Einmal kam sogar der Gendarm von Strahn und fragte, was es da gebe, ob sie vielleicht gar eine Versammlung hätten. „Ah heile! Ma kemman do na z'omm, weul's uns draußt no z'falt is und zun Schneeglöckchenbrock san ma scho' z'olt und z'reif. Es Wirtshaus könn' ma a nit geih', weul ma foa Göld hom! Do könn' da Dollfuß a quits Werk toa! Dos stangt eahm scheina on ols sein G'folt!“ Das letzte hörte der Gendarme nicht mehr. Er ging schon seines Weges. Still brummte er vor sich hin: „Daß de ba was onas redn ols von Weda, dos ist g'wiß! Ma: soll i vielleicht den Herrnan i da Stodt a Nacht aufsteda? Na!“ — Die oben am Berg machten sich wieder breit auf den Wandbänken, der Lenzn-Sepp zog sein Parteiwochenblatt hervor, die „Arbeiter-Zeitung“, Broschüren über Karl Marx. Der Lenzn-Sepp liest vor, erläutert, macht die schwere Sache verständlich. Heute die Rede Otto Bauers. Sie erleben in den Worten das Schicksal der deutschen Arbeiter. Manchmal schlägt einer mit der Faust auf den Tisch, heißt die Zähne zusammen, ein anderer tut einen schweren Seufzer und redt sich hoch. Sie hören, wie's der kleine Dollfuß aus Angst dem Hitler nachmachen will, aus Angst, es könnte ihm der Kanzlerstuhl wie ein Topf unter dem Leibe weggezogen werden, und mancher harter Fluch kommt über ihre Lippen. Sie haben ja das Bild von dem, was die Dollfuß und die Fey wollen, vor ihnen: im Lippl, der sich in Blut- und Weinrausch nicht genug tun kann an Ausrufen und Laten der braunen Sonnen Deutschlands. Schon zweimal haben sie des Nachts dem Lenzn-Sepp die Fenster eingeworfen, vor die Tür gemacht und den Rot an die Klinke ge-

schmiert. „Keiner soll eine Arbeit kriegen von den roten Hunden! Ausrotten muß man diese Brut!“ Das ist sein Morgen-, Mittag- und Abendgebet. So ist das Erwachen! Sie hören's aus den Worten des Lenzn-Sepp und erschauern vor der Unmenschlichkeit und Brutalität der Hitler-Leute. Sie werden zu Stahl, die Tagelöhner, Maurer und Kleinbauern, wenn sie vernehmen, so soll es auch bei uns werden. Sie sind ja nur ein Häuflein und denken an Weiß und Kind. „Aber“, wird jetzt der Lenzn-Sepp lauter: „Mit das noch ein Leben, das nur Rot und Glend und Bedrückung kennt? Sie sollen es wissen, wenn sie uns auch noch den Zusammenschluß nehmen wollen, dann ist uns dieses Leben nichts mehr wert!“ — Da zitterten ihre Häute und die Falten ihrer Gesichter gläteten sich. Laut sprachen sie die Schlüsselworte Pölzers nach: „Wir wollen nicht in Knechtschaft leben!“

Operettenputsch.

In diesem Landstrich zwischen dem Arlberg und der March kein Satiriker zu sein oder in der kürzesten Zeit zu werden, ist schlechterdings eine Unmöglichkeit. Und jedesmal, wenn man glaubt, der Höhepunkt der grotesken Possen sei erreicht, wird man eines Besseren belehrt: es kommt immer noch besser, immer noch toller, immer noch possenhafter. So wie dem König Nides sich alles in Gold verwandelte, was immer er berührte, so ist es das Schicksal des berühmten „österreichischen Menschen“, das alles zur Komödie — traurigen oder lustigen — wird, was immer er unternimmt, wenn er seine vier Wände verläßt und in Politik macht. Erinnert ihr euch noch des herrlichen Heimwehrputsches vom September 1931, als die diversen Beamten und Bürgermeister einander verhafteten und die Frau eines Bezirkshauptmannes für die Herren Putschisten, die ihren Mann zu verhaften gekommen waren, Kaffee kochte, während in Graz die Wehrmacht aus den diversen Gast- und Kaffeehäusern geholt werden mußte, um dann in Autos mit einer Geschwindigkeit von 10 Kilometer pro Stunde auf den inneren Kriegsschauplatz abtransportiert zu werden. Und wie die Herren weiß-grünen Revoluzzer, als sie sahen, daß die Sache schief ging, in den diversen Wirtshäusern einfach die Windjaden auszogen und die hahnenschwanzgeschmückten Hütle einstodten und an den

Gendarmen und Soldaten vorbei gemühtlich nach Hause gingen, als ob nichts geschehen wäre, natürlich, nicht ohne vorher die Gewehre und Maschinengewehre ordnungsgemäß in den allen bekannten Verstecken deponiert zu haben. Und dieser Affenkomödie eines Putschs von unten gleicht der Putsch, den sich der Herr Dollfuß jetzt leistet, auf ein Haar. Wie war nur die Sache eigentlich? Wichtig; am Samstag, den 4. März, war die bekannte Abstimmungsgeschichte im Parlament, bei der — auch echt österreichisch — eine Schlamperci mit Stimmgeldern zur Demission des gesamten Präsidiums führte. Tags darauf fanden die Wahlen in Deutschland statt, die infolge ihres Ausganges in Süddeutschland besonders dem „Reichspost“-Klingel unter den Christlich-sozialen stark in die Nase stachen. Worauf der Herr Dollfuß sich am Montag in einem Manifest an seine neun Völker wandte, worin er kund und zu wissen tat, daß er, um der „allgemeinen Unruhe“ zu steuern, sich verurteilt sehe, ein kleines Diktaturschel einzuführen. In Wirklichkeit war die Sache so, daß von einer Unruhe weit und breit nichts zu sehen war, vielmehr erst die Aktion der Regierung Unruhe erzeugte. Die bescheidene Wahrheit ist, daß der Herr Dollfuß, gedrängt von den „Reichspost“-Leuten und dem Klingel um den Herrn Starhemberg, die Präsidenten-affäre zum willkommenen Anlaß nahm, den Nationalrat auszuschalten. Denn daß der Nationalrat aufgehört hätte, zu bestehen, weil seine drei Präsidenten demissioniert haben, ist eine so alberne Auffassung, daß darüber sogar die ältesten Steirer und Tiroler Alpenkühe Lachkrämpfe bekommen. Selbst für den Fall, als Regierung und Nationalrat sich nicht direkt einigen könnten, was bei gutem Willen in fünf Minuten erledigt wäre, wäre ja noch immer der Herr Bundespräsident da, den man ja im Jahre 1929 mit so viel Vollmachten ausgestattet hat, um den Konflikt autoritär durch ein Machtwort entscheiden zu können. Bis jetzt liegt aber nur eine einzige Äußerung des Staatsoberhauptes vor, dahin gehend, daß kein Grund zu einer Verurteilung vorliege. Man wird eben nicht behaupten wollen, daß damit viel getan ist. Nein, für die Regierung oder, besser gesagt, für den gewissen, allseits bekannten Klingel, der sich seit einem Dezennium anmaßt, alles

müße in Österreich nach seiner Pfeife tanzen, ist die Demission der Präsidenten das, was man ein gefundenes Fressen nennt. Daher die beständige Weigerung, die Flottmachung des Nationalrates in Angriff zu nehmen. Die Regierung glaubt, zwei Fliegen auf einen Schlag erledigen zu können: die Not, deren Opposition im Nationalrat auf die einfachste Art ausgeschaltet wäre, und die Nazi, deren Werbetätigkeit durch das Versammlungsverbot lahmgelegt ist. Um die Possen auf den Höhepunkt zu bringen, verlangt das Organ des Herrn Fey die Verhaftung Straßners, während dieser mit einer Strafanzeige gegen jene droht, die den Zusammentritt des Nationalrates verhindern wollen. Und die Presse? Die liberalen Blätter sind von Kopf bis Fuß auf einer Seite — andererseits eingestellt, während die „Reichspost“, von der aller Wahrscheinlichkeit das Komplott ausgeht, in einem Leitartikel behauptet, es gehe um Österreich. Aber wer das von clerikalem Größenwahn besessene päpstliche Organ kennt, weiß, daß es sich jedesmal, wenn es SDS-Rufe ausstößt, um clerikalen Nachdünkel handelt, der seine Stützpunkte in Wien und München bedroht sieht.

Nur nichts merken lassen!



„Ja, warum schauen Sie denn gar so traurig drein?“ — „Wissen Sie, meine Frau will nämlich auf zwei Wochen fort fahren und wenn ich lustig aussehe, fährt sie nicht.“